

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckkosten: Redaktionen Dresden
Breitenfelder-Gemeindegasse 30/31
Für die Redaktion: Nr. 30011
Schiffbaustraße 2. Gesamtzahl der Abnehmer:
Dresden: 2. L. Warenstraße 24/25

Bezugspreise vom 14. bis 20. April 1929 bei monatlicher Zahlung für Geld 1.70 RM.
Bezugspreis für Monat April 1.40 RM. rüchtl. 90 Wg. Vorzahlung (ohne Bankgebühren).
Einzahlung 10 Wg. überholt Dresden 15 Wg. Unregelmäßig: Die Einziger werden nach
Schluss berechnet: die einwöchige 20 mm breite Seite 20 Wg., für auswärts 40 Wg. Familien-
ausgaben und Zeitungsleute ohne Rabatt 15 Wg., außerhalb 20 Wg., die 20 mm breite Restausgabe
200 Wg., außerhalb 250 Wg. Offertengeld 30 Wg. Unregelmäßig: Zusätze gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Neukirch & Reichardt,
Dresden, Wohlbeh-Str. 106a Dresden
Redaktion mit best. Correktoren
(Dresden, Nachr.) zeitlich. Unregelmäßig
Schriftsätze werden nicht aufbewahrt

Erstklassiges Restaurant
Täglich 4 Uhr: Tanz-Tee

„Barberina“

Prager Straße / Reitbahnstraße

Abends 8 Uhr: Das Parkett der
Attraktionen aller Welt

Rededuell Westarp-Müller im Reichstag

Neue Gefahren für das Statkompromiß

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. April. Die Statöverhandlungen stehen im Schatten der Sachverständigenberatungen in Paris. Da im Grunde, sachlich wenigstens, der größte Teil der schwierigen Punkte des Haushalts bereits intern zwischen den Parteien des Regierungszweckverbandes bereinigt ist, bleibt an sich nicht viel an Ueberraschungen übrig.

Graf Westarp reitet heute eine Oppositionskatze

Er hat es leicht, diese Regierung ohne Koalitionsgrundlage kritisch zu behandeln und Hermann Müller vorzurechnen, wie schlecht das deutsche Volk doch gefahren ist. Seitdem es sich in den letzten Malwahlen eine außerordentlich starke Sozialdemokratische Partei zugelegt hat. Dabei gebührt Graf Westarp auch das Verdienst, den Komplex der Kriegsschuldfrage wieder einmal in das grelle Scheinwerflicht der Parlamentstribüne gezogen zu haben. Freilich — und darin muß man dem antwortenden Reichskanzler recht geben — es ist ein wenig spät und sicherlich nicht der rechte Augenblick zu dem Versuch, mit der Zurückweisung der Kriegsschuldfrage Politik zu machen.

Recht peinlich muß es aber Hermann Müller sein, von dem merkwürdigen Verhalten der Literatenclique in der „Vorwärts“-Redaktion, vor allem von Herrn Breitscheid hören zu müssen, der gestern von seinem eigenen Parteigenossen, dem preussischen Ministerpräsidenten Brauns, desavouiert worden ist und trotzdem heute im „Vorwärts“ dieselben Vorwürfe gegen Dr. Schacht

führt, wie in jenem ominösen Artikel am Sonnabend. Die Deutschnationalen wollen mit Mißtrauensvoten nur dann operieren, wenn sie damit Aussicht auf Erfolg haben. Sie werden sich bis dahin damit begnügen, ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen und auf den, wie Westarp meint, nicht sehr fernem Augenblick warten, wo der Zauber dieser schwach fundierten Regierung sich dem Ende zuneigt.

Die Gegenargumente Hermann Müllers sind nicht sehr reichhaltig. Das Programm dieser Regierung ist dünn, auch wenn man ihr nachfühlen kann, daß sie zur Stunde grundsätzlich über die Reparationsverhandlungen nichts zu sagen vermag. Gewiß, wir müssen Reparationen zahlen, weil wir den Krieg verloren haben. Aber, hätte man uns die Reparationsparagrafen, so wie sie heute im Vertrage stehen, diktiert, wenn wir uns leinereitig geweiht hätten, die moralische Grundlage dieses Vertrages auf uns zu nehmen? Gewiß, politisch ist das zu spät, der Augenblick verpaßt. Und heute wird es schwer halten, den geeigneten psycho-

logischen und taktischen Moment zu finden, um diese Frage wieder mit Erfolg in den Mittelpunkt der politischen Debatte und des großpolitischen Ziels zu stellen. Aber es ist wohl Aufgabe einer Oppositionspartei, ungeachtet taktischer und aktueller Möglichkeiten an das Grundnützliche zu erinnern. Schließlich darf noch gesagt werden, daß es nicht für das Niveau dieses Parlamentes spricht, wenn sich der Reichskanzler Hermann Müller in hämlicher Weise dafür bekennt, daß ihm ein sehr beachtlicher Teil des deutschen Volkes durch seinen Parteiführer das Mißtrauen auspricht. Das sind Manieren, die davon zeugen, daß in unserem Reichsparlament nicht lauter Gentlemen sitzen, sondern daß da ein Ton herrscht, der weder als repräsentativ noch als vornehm bezeichnet werden kann. Solche Erklärungen sollten von der Regierungsbank aus nicht abgegeben werden. Aber ist es denn wirklich so, wie Herr Müller meint, daß diese Regierung in sich sehr beunruhigt vor das Plenum treten kann?

Da sind schon wieder merkwürdige Gerüchte im Umlauf, zur Stunde zwar nicht nachprüfbar, aber unzweifelhaft vorhanden und sicherlich auch nicht ganz ohne Grund. Herr Hilferding hat außer den Sorgen, wie er das letzte Schifflein, die Reichskasse, über die Klippen hinwegbringen soll, auch noch die Sorge, ob der Etat, den die Experten der Partei aufgestellt haben, überhaupt durchführbar ist. Hilferding soll in Besprechungen mit den Führern der Koalitionsparteien darauf hingewiesen haben, daß

das mühsam erzielte Kompromiß der letzten Woche revidierungsbedürftig

sei. Solchen Zweifeln an dem Kompromiß hat bekanntlich schon vor einiger Zeit der preussische Ministerialdirektor Brecht Ausdruck verliehen, der der Meinung ist, daß man zum Beispiel den Vertrag der Branntweinsteuer etwas zu hoch eingesezt habe. Infolgedessen heißt es hier und da in den Wandelhallen, daß die Regierung doch wieder auf Erhöhung der Biersteuer zurückgreifen müsse. Das würde jedoch ein Veis der Bayerischen Volkspartei auslösen und den Grund, nach dem weder eine Streichung noch Erhöhung am Kompromiß vorgenommen werden soll, über den Haufen werfen. Dann hände man wieder am Anfang und könnte das Spiel der Regierungsbände von neuem beginnen. Das sind aber zunächst alles erst Gerüchte. Man wird abwarten müssen, ob sie sich bestätigen.

(Sitzungsbericht auf Seite 8.)

Ruhig Blut!

Wenn die Konferenz scheitert... Die Folgen dieses fast unvermeidlichen Ereignisses für das deutsche Wirtschaftsleben werden schon ihre Schatten voraus. Man merkt es an einer gewissen Nervosität, an allerlei Vorsichtsmahnahmen, die ergriffen werden im Hinblick auf die zu erwartende Dameskrise. Und überängstliche Gemüter malen schon das Gepein einer neuen Inflation an die Wand. Auch der Hinweis auf die hundertprozentige Sicherung unserer Währung durch Transfersicherung und Reichsbankgesetz gibt keine volle Beruhigung mehr. Gewiß, hört man sagen, das ist theoretisch alles in bester Ordnung. Dem Gesetz nach ist unser Zentralnoteninstitut verhindert, zusätzliche Kaufkraft zu schaffen durch neue Notenausgabe, wenn die Deckung an Gold und Devisen nur mehr die vorgeschriebenen 40 Prozent des Notenumlaufs ausmacht. Und auch für die Devisenübertragungen, die der Reparationsagent regelmäßig an die empfangsberechtigten Gläubigerstaaten vollzieht, gibt es eine Grenze, die dann erreicht ist, wenn für die deutsche Währung Gefahr entsteht. Aber die Wirklichkeit sieht doch ganz anders aus. Seit Monaten beobachten wir einen fortwährenden Abfluß von Gold aus der Reichsbank, ohne daß der Reparationsagent das erlösende Wort spricht: Ich halte jetzt den Augenblick für den Währungsstich für gekommen. Ich werde von nun an nichts mehr ins Ausland übertragen, sondern die einlaufenden Tributzahlungen bis zur ersten Stufe von 2 Milliarden Mark bei der Reichsbank anwaschen lassen und dann überschüssende Beträge zu Kapitalanlagen in Deutschland verwenden. Statt dessen tritt Pariser Gilbert unentwegt als Käufer für Devisen auf und versucht im gewohnten Ausmaß den Hunger Frankreichs und Englands nach deutschem Bargeld zu befriedigen. Die Folge ist, daß der Kurs der Reichsmark vom unteren Goldpunkt (4,17 Mark für den Dollar) auf den oberen mit 4,22 Mark hinaufgeklüffelt ist und daß die Reichsbank fortlaufend Gold und Devisen zu Stützungs Zwecken auf den Markt werfen muß. Auf diese Weise ist der Goldzugang bei der Reichsbank vom vorigen Jahre in Höhe von 884 Millionen Mark aufgezehrt worden und es ist darüber hinaus ein reiner Geldverlust von etwa 300 Millionen Mark entstanden, ohne daß bisher ein Ende abzusehen ist. Dieses Ende muß aber notwendig kommen, wenn sich aus Gründen der Währungsbedeckung weitere Goldabgaben von selbst verbieten. Der Grad der Bewegungsfreiheit, der noch verbleibt, ist an Hand des Reichsbankausweises leicht zu errechnen. Da der Notenumlauf Ende April voraussichtlich 5,1 bis 5,3 Milliarden beträgt, ist zu seiner 40pro. Deckung eine Gold- und Devisenrücklage von 2,1 bis 2,2 Milliarden notwendig. Nach dem letzten Ausweis waren 2458,8 Millionen vorhanden; innerhalb dieser Spanne von rund 250 Millionen ist die weitere Möglichkeit für Interventionen der Reichsbank begrenzt. Wenn die gestern veröffentlichten Angaben des Deutschen Handelsdienstes richtig sind, dann ist auch dieser Bestand durch die starken Abgaben der letzten Woche schon zum großen Teil aufgezehrt.

Die Bedenken über diese Entwicklung haben sicher ihre Berechtigung. Leichtfertig wäre es, sie in den Wind zu schlagen, und besonders wir, als gebrannte Kinder, haben allen Grund, das Feuer der Währungszerstörung zu scheuen. Aber deshalb liegt noch lange kein Grund zur Panik vor — eine solche erst wäre gefährlich. Das erste, was nützt, ist der Appell an den Reparationsagenten, den schon der Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider vor dem Industrie- und Handelsausschuß der Deutschen Volkspartei in Dresden gefordert hat. Die verantwortlichen Staatsmänner haben jetzt die Pflicht, ihn zur Einhaltung des im Damesplan verbürgten Wahrungsschlusses aufzufordern. Denn, wenn er es im Interesse seiner Auftraggeber auch nicht gerne wahr haben will, so ist doch der kritische Moment für die Auslösung der Automatik des Damesplanes gekommen. Zeugen dafür sind neben den unerbittlichen Tatsachen der Wirtschaft auch ausländische Sachverständige, wie der englische Volkswirtschaftler Keynes, der in klaren Worten vom Einbruch der Transferteile spricht.

Allerdings ist es noch fraglich, ob die Ausschaltung des Reparationsagenten vom Devisenmarkt genügen wird, um die beunruhigende Entwicklung aufzuhalten. Denn nicht er allein ist es, der von den Goldbeständen der Reichsbank zehrt. Die Lago wird noch erzwungen durch den Rückfluß kurzfristiger Auslandskredite, durch die Zinsentilgung für die 13 bis 14 Milliarden, die wir zur bisherigen Erfüllung des Damesplanes aufgenommen haben und durch den finanziellen Ausgleich der passiven deutschen Handelsbilanz. Ziel wird von

Hilferding als Finanzminister unbrauchbar

Bernichtendes Urteil aus Bank- und demokratischen Kreisen

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. April. Auf die bisher ergebnislosen Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Großbanken über Gewährung eines für die Auffüllung der Reichskassen zum Monatsende benötigten Kredits werfen die Mitteilungen eines Berliner demokratischen Blattes ein sehr eigenartiges Licht. Im „Tempo“ wird jetzt festgestellt, daß man

wegen der Unzulänglichkeiten des amtierenden Reichsfinanzministers Hilferding

zu keiner Einigung kommen könne. Das Blatt sagt in seiner sehr interessante Rückschlüsse auf die ganzen Verhältnisse innerhalb der gegenwärtigen Koalition zulaßenden Veröffentlichung u. a.: „Es berührt außerordentlich merkwürdig, daß die Banken jetzt ihre Taschen dem Reich gegenüber zugelenkt halten, nachdem sie vor vier Wochen anstandslos einen Kredit von 150 Millionen gegeben haben. Leider hüllen sich die beteiligten Kreise derzeit in Sammelgen...“, daß allerlei Versionen entstanden. So sollen die Banken die Bedrängnis der Reichskassen dazu benutzen wollen, um für ihre Hilfe den Vorfall der Kapitalertragsteuer einzubandeln... „Aber gerade dies wird nun von Bankseite strikte dementiert... Demnach muß das Sträuben der Banken einen tieferen Grund haben. Und in... Wirklichkeit scheint auch der Grund für den Widerstand der Banken in der Person des Reichsfinanzministers zu suchen zu sein.

Dr. Hilferding wird in Bankkreisen zwar als ein fähiger theoretischer Kopf anerkannt, aber für die Praxis, für die Verwaltung der Reichsfinanzen, nicht für geeignet gehalten. Eine Auffassung, die man übrigens auch aus anderen als Bankkreisen häufig zu hören bekommt.“ — Dieses vernichtende Urteil über den amtierenden Reichsfinanzminister Dr. Hilferding entkammt, wohlwemerkt, nicht einem Blatte

der Opposition, es entkammt einem Blatte, das zu den Männern der jetzigen Regierungskoalition sonst im besten Verhältnis steht. Diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, wenn man die ganze Tragweite des bisher wohl einzig dastehenden Falles, daß ein deutscher Reichsfinanzminister von einem der Regierung nahestehenden Blatt so bloßgestellt wird, wie das hier der Fall ist, ermessen will. Was hier über Dr. Hilferding gesagt wird, ist die Bestätigung dessen, was seinerzeit, als das Kabinett Müller gebildet wurde, von der Opposition im Reichstages erklärt wurde. Die Aushörungen des Blattes, auf eine kurze Formel gebracht, können doch nur lauten:

Hilferding muß fort, weil er unbrauchbar ist.

Sicher ist es keine Absichtslosigkeit, daß ein so vernichtendes Urteil gerade in einem Augenblick veröffentlicht wird, in dem der Reichsfinanzminister sich bemüht, die Gelder zusammen zu bekommen, die er am Monatsende braucht. Man beginnt wohl bei den Freunden der Sozialdemokratie jetzt mehr und mehr einzusehen, daß es so, wie es jetzt geht, nicht weitergehen kann.

Erhöhung der Anleiheermächtigung

Berlin, 23. April. Mittags versammelten sich beim Reichsfinanzminister die Parteiführer, um sich über die Finanz- und Kassenlage genau unterrichten zu lassen. Die Verhandlungen nahmen längere Zeit in Anspruch und endeten mit der Vereinbarung, daß die Regierungsparteien ein Initiativgesetz einbringen werden, das die Anleiheermächtigung des Reiches um 200 Millionen Mark erhöht. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß damit die Aufbringung des 200-Millonen-Kredits gesichert ist.

029
ge von
rn5
Inter.
blen
Heber
fundet
Lunen
t, die
ar die
-M. (9,
beuer.
igt.
al Nat.
T. i. o.
H vor.
em vor
19. an.
h Mi.
Bl um.
Beise.
en mit
ener
ult om
lungen
den,
stschilig
eit die
werten.
4 Min.
jetzt
T. em
meur.
Cahen.
bis 10.
bis 17.
bis 20.
Rafte
Miane
Möhe
bis 17.
weine.
Mioe
na in
la in
It an
Mitt.
0,76.
Rino.
nina-
191.
Barren
der z.
la. —
0,76.
Jail
1 0,7.
0,76.
10,10
10,10
0,76.
1,00
emore
0,76
22 4.
140,5
97,0
124,0
75,25
128,0
84,0
175,12
12,75
160,5
147,25
53,5
435,0
53,0
78,0
83,0
35,0
151,5
26,0
118,0
33,0
149,0
12,5
128,0
152,0
103,0
70,0
21,0
162,0
136,0
78,5
73,0
170,5
85,0
8,75
121,5
63,0
61,0
50,5
49,0
26,0
15,25
118,0
42,5
65,0
66,0
74,25
70,0
33,75
64,5
42,5
32,25
85,5
30,0
89,0
8,75
23,0
86,5
7,25
62,0
14,0
15,0
31,0
48,0
64,0
38,0
15,5
59,0
50,0
50,0
30,0
30,0
7,0
27,5
7,75
75,0
875

dem endgültigen Ausgang der Tributkonferenz abhängen; aber die schlechten Aussichten in Paris nötigen uns, mit einer weiteren Belastung des deutschen Kapital- und Geldmarktes zu rechnen. Die Solae wird aber dann kein Abgleiten der Währung sein, sondern ganz einfach die von der Reichsbank schon erwogene Diskonterhöhung. Die Veranlassung des Anstieges ist ein höheres Mittel, um die ausländischen Gelder wieder zur Anlage in Deutschland anzulocken und den Devisenabfluss in einen Zufluss zu verwandeln. Die Handhabung der Diskontpolitik ist ja die wichtigste Aufgabe der Reichsbank und hat weiter gar nichts Erschreckendes an sich. Das deutsche Geld wird deshalb nicht schlechter, sondern einfach teurer. Und die allzu Schläuen, die jetzt schon wieder daran denken, ihre Wertpapiere abzuverkaufen und dafür Devisen oder gar Feingold zu sammeln, schaden sich nur selbst; denn sie verzichten nicht nur auf den normalen Zinsbeitrag ihrer Anlagen, sondern auch auf den Gewinn aus der notwendig steigenden Anleihe. Wer mit seinem wirtschaftlichen Denken noch um Neben Jahre im Rückstande ist, dem ist eben nicht zu helfen. Für die Wirtschaft im allgemeinen würde allerdings eine solche Erhöhung der Anleihe eine ungemein schwere Belastung bedeuten. Ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt würde dadurch einen neuen Stoß erleiden und die vorauszuiehende Knappheit an Krediten, die sich vielleicht in Restriktionen und Kontingenterungen äußern wird, würde weiter den Produktionsprozess erschweren. In dieser Gestalt wird die Daseinsweise zunächst auftreten, und wir werden der Welt die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit um so eher aufzuweisen, je ruhiger und gefasster wir das Unvermeidliche auf uns nehmen.

Anna verbunden mit diesen Vorgängen sind die Schwierigkeiten der Reichsfinanzen, die jetzt dauernd in die Sphäre der Privatwirtschaft eingreifen. Es dient gewiss nicht zur Vertrauensstärkung, wenn man hört, wie der Finanzminister auf der Geldsache bei den Großbanken anklopft, um das von Monatsende zu Monatsende immer größer werdende Loch in der Reichskasse mit notwendigen Kontokorrentkrediten zu stopfen, nachdem alle regulären Mittel zum Ausleih von Uebergangsschwierigkeiten schon ausgeschöpft sind. Ende März waren es nicht ganz 1900, Ende April fast schon 1400 Millionen, die zur Deckung der laufenden Ausgaben fehlen. Nicht weil das Reich kein Geld hätte; es hat Ansprüche und Forderungen genug, um auf dem laufenden bleiben zu können. Aber alle die Gelder, die es zu Krediten und Subventionen mit Bewilligung des Parlaments ausleihen hat, sind eingetroffen und können im Augenblick des Bedarfs nicht flüssig gemacht werden. Die Steuerbeiträge laufen aber nicht mit der gleichen Regelmäßigkeit ein, wie die Ausgaben hinausgehen. Dazu kommen noch unvorhergesehene Schäden durch die höhere Gewalt des ausnahmsweise strengen Winters, die zu zusätzlichen Darlehen in Höhe von 850 Millionen Mark an die Arbeitslosenversicherung genötigt haben.

Das wäre alles nicht so schlimm, wenn nicht durch die leichtfertige Finanzpolitik der letzten Jahre alle Reserven aus dem Reichshaushalt aufgefressen worden wären, so daß der Finanzminister nicht den geringsten Spielraum mehr hat. Es zeigt sich eben jetzt, daß man mit einem so scharf ausbalancierten Etat auf die Dauer nicht auskommen kann und daß der Etat von 1929 nicht einmal ausbalanciert, sondern nur notdürftig fristriert ist. Die vielgerühmten Erreichungen sind eben nur zum Teil echte Abstriche, und die mißfällig vorgenommenen Höhererschätzungen vieler Steuern hat auch die letzte Möglichkeit angedrückt, um plötzlich auftretende Kassen-schwierigkeiten überwinden zu können.

Das Reich ist heute in derselben Lage wie ein Privat-handhast, in dem überhaupt kein Notpennnig vorhanden ist, so daß die ganze Familie von der Hand in den Mund lebt. Beim geringsten Zufall, der zu einer nicht vorgesehene Aus-gabe zwingt, muß es zum Geldleihen laufen. Da kann man es den Banken nicht verdenken, wenn sie mißtraulich werden und eine Aenderung dieser Finanzierungsverfahren verlangen. Denn alle für den Augenblick gegebenen Ueberbrückungs-kredite helfen nicht über die Notwendigkeit hinweg, daß eine dauernde Lösung für die Kassen-schwierigkeiten des Reiches gefunden werden muß. Und die einzig mögliche Lösung heißt: Noch mehr sparen, noch mehr ein-schränken! Wenn sich auch das Parlament und die Re-sorts dagegen wehren; es gibt einfach keinen anderen Aus-weg. Sonst bliebe nur die Letzt- zum Teil wenigstens- vermiedene Erhöhung der Einnahmen durch neue Steuern. Und das will erst recht niemand. Die Befestigung dieses Schandens durch endgültige Ordnung der Reichsfinanzen ist neben der Pflicht, ruhig Blut zu bewahren, das Erforder-nis der Stunde.

Wieder starke Geldverluste der Reichsbank
120-140 Millionen in der letzten Woche

Berlin, 23. April. Der in diesen Tagen zur Veröffentlichung kommende Reichsbankausweis wird nach Infor-mationen des DDD, einen Gold- und Devisen-verlust von etwa 120 bis 140 Millionen Reichs-mark verzeichnen. Bekanntlich haben sich in der letzten Reichsbankwoche die Goldabgaben infolge der notwendigen Interventionen am Devisenmarkt weiter fortgesetzt. Am Dienstag liefen die Devisenanforderungen an der Berliner Börse nach, betragen aber immerhin noch drei Millionen Dollar. Der amtliche Devisenkurs des Dollars ist mit 4,2175 unverändert geblieben, dagegen wurde die Notiz für Dollarnoten von 4,2005 auf 4,2209 ermäßigt.

„Graf Zeppelin“ feuert Gibraltar an
Flugzeugbesatzung über De Grestot

Am Bord des „Zeppelin“, 23. April. Die Schiffsführung hat sich nach der Ueberfliegung von Calons-sur-Saone wegen des immer noch unfruchtlichen Wetters im Mittelmeer ent-schlossen, zunächst Gibraltar anzukeuern, dann den Golf von Biskaya zu überfliegen und weiter Lifadon anzukeuern. Das Wetter ist kühl, aber aufsteigend.

Am Bord des „Graf Zeppelin“, 23. April. Der Standort des „Graf Zeppelin“ war um 6.30 Uhr abends Nouillou von Montlucon liegt am Cher, einem südlichen Nebenfluß der Loire.

Paris, 23. April. Wie aus Vonn gemeldet wird, wurde das Luftschiff beim Ueberfliegen von De Grestot um 5.15 Uhr von drei Flugzeugen begleitet.

Friedrichshafen, 23. April. „Graf Zeppelin“ war um 9 Uhr über Bordeaux. Die zurückgelegte Strecke beträgt ungefähr 850 Kilometer.

Friedrichshafen, 23. April. „Graf Zeppelin“ befand sich um 21 Uhr über Bordeaux und nahm Kurs auf das Orantal.

Friedrichshafen, 23. April. „Graf Zeppelin“ befand sich 22.55 Uhr über dem Golf von Biskaya, ungefähr in Höhe von Bilbao. Die See ist bei gutem Wetter leicht be-wegt.

Wegen Beleidigung von Hölz bestraft

Neustadt a. d. O., 23. April. Das Amtsgericht in Neustadt a. d. O. verkündete heute das Urteil in der Privatbeleidigungssache, die Max Hölz gegen den Redakteur des „Frankfurter Kurier“ angestrengt hatte. Der Hauptschriftleiter Fränkel wurde zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt. Das Strafmaß wurde damit beantragt, daß Max Hölz dem Gericht gegenüber erklärt habe, weniger Wert auf die Höhe der Strafe als auf die Tatsache der Verurteilung zu legen.

Streitbarer Nazifismus

Der Beleidigungsprozess der „Menschheit“ gegen die „Saarbrücker Zeitung“.

Saarbrücken, 23. April. Vor der Strafkammer Saarbrücken stand heute zum zweiten Male der Prozess zur Ver-handlung, den der verantwortliche Schriftleiter der pazifistischen Wochenchrift „Die Menschheit“ in Wiesbaden, Röttcher, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Saarbrücker Zeitung“, Adolf Franke, wegen Beleidigung durch die Presse angestrengt hat. Es handelt sich, wie er-innerlich, um die Bemerkungen, die die „Menschheit“ sei-nerzeit an die von Franke verlegte in der belgischen Kammer gemachte Feststellung, daß er einen deutschen Angriff wegen des Fehlens von Panzerautos und Kriegsausrü-stungen für unmöglich halte, geknüpft hatte und von denen die „Saarbrücker Zeitung“ in einem Artikel ihrer Berliner Redaktion gesagt hatte, daß sie wieder ein Beweis für das gemeingefährliche und landesverräterische Treiben der Gruppe seien, deren Mittelpunkt die bekanntlich von französischer Seite subventionierte Menschheit bilde. Röttcher, der in erster Instanz kostenpflichtig abgewiesen worden war, wurde auch heute mit seiner gegen das er-stinstanzliche Urteil eingelegten Revision auf seine Kosten ab-gewiesen.

Blutiger Studentenkampf in Lemberg

Frankfurt, 23. April. In einem Lemberger Restaurant kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den farbentragenden Studenten des Verbandes „Vendica“ und des Korps „Fraternitas“. Die Angehörigen der beiden Verbände gingen mit Säbeln und Knarieren aufeinander los. Es wurden auch Revolver verschossen. 18 Studenten wurden verwundet, darunter 17 schwer. Das Restaurant wurde von den Studenten vollkommen demoliert. Die Universitäts-behörden haben in dieser Angelegenheit eine strenge Unter-suchung eingeleitet.

Sichangschungschang von Japanern verhaftet

Yokohama, 23. April. Parischang Sichangschung wurde bei seinem Eintreffen in Dairen von den japanischen Polizei-behörden verhaftet. Bei ihm wurden erhebliche Beträge Gold und größere Vorräte an Edelsteinen vorgefunden. Der japa-nischen Presse erklärte er, daß seine Niederlage ausschließlich auf Verrat eines seiner Generale zurückzuführen sei, der sich der Mantschu-Regierung für 100.000 Dollar verkauft habe.

Ein Sikh erschießt einen englischen Major

London, 23. April. Der englische Major Dancraft vom 8. Peshawar-Regiment in Indien ist durch einen Sikh-Soldaten erschossen worden. Die Sikhs bilden die lokale indische Truppe, die nach dem indischen Aufstand als einzige unter den Eingeborenen das Recht erhielten, die für das englische Militär vorgehaltenen Kantinen zu betreten.

Der türkische Außenminister beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident empfing am Dienstagvormittag den türkischen Außenminister Dr. Tewfik Ruchdi-Bei, sowie den Generalsekretär des Präsidenten der Türkei Tewfik-Bei.

Neue Haftbeschwerden des Grafen Stolberg. Der Ver-teidiger hat beim Breslauer Oberlandesgericht neue Haft-beschwerden eingereicht.

Die Aufgaben des Unterausschusses in Paris

Arbeitsverleugung bis zum 15. Mai

Paris, 23. April. Unmittelbar nach Ende der Vollversamm-lung der Sachverständigen trat der einseitige Redaktions-ausschuss zu einer etwa anderthalbstündigen Besprechung zusammen, in der das Arbeitsprogramm des Ausschusses besprochen wurde. Es wird angenommen, daß der Ausschuss seine Arbeiten ziemlich rasch beenden und sie noch vor dem 15. Mai der Telleröffentlichung übergeben wird. Der Unterausschuss legt sich wie folgt an: Dr. Schacht, für Frankreich, Korea, für England, Stamp, für Amerika, Young, für Italien, Pirelli, für Belgien, Francantoni, für Japan, Mori. Der Redaktionsausschuss wird am Freitag seine Ar-beiten amtlich aufnehmen. Die Kollisions vom Dienstag hatte lediglich vorbereitenden Charakter. In der Zwischenzeit werden die Sachverständigen gemeinschaftlich den Entwurf eines Schlussberichts vorbereiten, der den Arbeiten des Redaktionsausschusses als Unterlage dienen soll. In den kommenden Tagen wird dann die halbamtliche Frühlingssitzung zwischen den Führern der Mit-glieder und der deutschen Abordnung wegen der bisher ungelöst gebliebenen Fragen stattfinden. Nach dem „Temps“ werden im Ausschuss zunächst die Sitzungen der Bank für internationale Zahlungen beraten.

ferner soll sich der Redaktionsausschuss mit der Frage der Unterteilung der deutschen Jahresleistungen in zwei Ab-schnitte befassen. Von diesen soll der eine ungeschätzt kom-merzialwertbar werden, während der andere Teil unter dem Schutze einer Transparenz- oder Moratoriumsklausel ver-bleiben wird. Falls die Hoffnung auf Einigung über die Differenzen in halbamtlichen Besprechungen sich nicht verwirklichen lassen sollte, so soll sich der Bericht darauf beschränken, die Möglichkeit einer Einigung festzustellen und das Problem den Regierungen zu überlassen.

Politischer Dolchstoß der Linken

Zentrumserklärung an den Tributverhandlungen
Berlin, 23. April. Am Dienstag fand die General-versammlung der Handel- und Industriebetriebe der Zentrumspartei statt. Der Geschäftsführer Dr. Front sprach zur Reparationsfrage. Die Verhandlungen erforderten, daß wir uns in jeder Weise hinter die Leute stellen, die als unsere Sachwalter in Paris arbeiten. Sie zu dekonvertieren und von politischen Verhandlungen zu sprechen, scheint ihm ein politischer Dolchstoß für diese Persönlichkeiten zu sein. Eine solche Handlungswelt könne nicht scharf genug ver-urteilt werden.

Vernichtungskampf gegen das Deutschtum

Polens Terror gegen die deutschen Schulen

Radnik, 23. April. In der Zeit vom 21. bis 24. Mai v. J. war für die Annahme der Kinder für die Winderbeitschule in Hohenbirkeln Termin nur von 9 bis 11 Uhr vor-mittags angelegt worden, während die Anmeldungen für die polnische Schule acht Tage lang von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends vorgenommen werden konnten. Trotzdem verschiedene deutsche Eltern an sämtlichen angelegten vier Tagen erschienen waren, wurden ihre Anmeldungen für die Winderbeitschule nicht erledigt. Es wurde ihnen viel-mehr bedeutet, daß ein neuer Anmeldetermin für die Winder-beitschule noch bekanntgegeben werde. Dies ist jedoch bis heute nicht geschehen. Vielmehr erließen bei den in Frage kommenden Eltern der

kenntnis sich die Redner verständlich machen, von denen der deutsche Abgeordnete Prof. Reinhold das Epitome der tschech-ischen Bürokratie anprangerte.

Frankfurt, 23. April. In der Jahresversammlung der Deut-schen Völkerverbundler erklärte der Vorsitzende Senator Dr. Weidinger u. a.: Wenn der tschecho-slowakische Staat gegen-über seinen nationalen Winderbeiten ein so gutes Gewissen habe, als vorgegeben werde, könne er sich ohne Gefahr neu-tral verhalten und den Aktionen des Völkerverbundes freien Lauf lassen. Wir verlangen das und ver-sprochenen Schweizer Epitome. Solange die uns an-gelegene Verfassung nicht durch eine vereinbarte ersetzt ist, solange bleibt die deutsch-tschechische Frage trotz Teilnahme der Sudetendeutschen an der Verwaltung und Regierung ungelöst.

Gemeindebote mit dem Gemeindevorstand und verlangte, daß die Kinder sofort der polnischen Schule angeführt werden.

Die deutschen Eltern wehrten sich und traten in den Schul-streit. Nach Beginn des neuen Schuljahres im Oktober er-hielten 19 deutsche Erziehungsberechtigte Strafmahnde in Höhe von 19 bis 25 Notn. Auf die Berufung seitens der Berufsberechtigten wurde die 19 Angeklagten vor das Ge-richt in Radnik geladen. Gelegenheit der Verhandlung wurde einem Angeklagten, der der polnischen Sprache nicht mächtig ist, vom Richter erklärt, daß er sich deshalb zu schämen habe. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht über das Straf-maß der ersten Instanz hinaus und

verurteilte jeden der Angeklagten zu 100 Notn Geldstrafe. Gegen dieses Urteil wird Berufung eingelegt werden. Diese Gerichtsverhandlung hat bereits das oberste tschechische Schieds-gericht mit Präsident Calonder als Vorsitzenden beschäftigt.

Sichthlicher Gelehes- und Wortbruch

Prochau, 23. April. Den deutschen Abgeordneten des Mährisch-schlesischen Landtages, die rund ein Viertel der Ge-samtzahl der Abgeordneten ausmachen, war auf Vorstellungen hin die bestimmte Auflage gemacht worden, daß vom Prä-sidenten die wichtigsten sachlichen Mitteilungen in tschechischer und deutscher Sprache abgegeben werden sollten. Entgegen diesem Versprechen wurde bei der Er-öffnung der Sitzung nur der Inhalt eines Dankschreibens Ma-farans auf deutsch vorgelesen, während die sachlichen Mitteilungen, namentlich der zur Beratung stehende Landes-voranschlag, ausschließlich tschechisch behandelt wurde. Die deutschen Abgeordneten verwehrten sich durch laute Proteste und Zwischenrufe gegen diesen Gelehes- und Wort-bruch. Die tschechischen Landesvertreter riefen darauf zurück: „Nur tschechisch, ihr seid in einer tschechischen Republik!“ Hierauf kam es zu lauten Standpausen. Nur mit Mühe

Schiffskatastrophe an der japanischen Küste

114 Passagiere ertrunken

Tokio, 23. April. Montag nacht ist bei der japanischen Insel Hokkaido der japanische Dampfer „Tonkishi Maru“ auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Nach amtlicher Darstellung sind 114 Fahrgäste ertrunken, 69 gerettet. Die japanischen Kriegsschiffe bemühten sich bei heftigem Sturm, noch irgendwelche Lebewesen aus dem Wasser zu ziehen, doch mußten die Rettungsarbeiten wegen des zu starken Sturmes vorläufig eingestellt werden. Die meisten Fahrgäste sind Arbeiter, die zu ihren Arbeitsstätten in der japanischen Erd-ölkonzession Kamtschatka fuhren. Der Kapitän des Schiffes, der von seinen Matrosen gerettet wurde, hat sich erschossen.

Die Unwetterkatastrophe am Mississippi

London, 23. April. Nach Meldungen aus New York wird die Zahl der Todesopfer des Tornados, der das Missis-sippial heimlich hat, jetzt mit 26 angegeben, die der Schwerverletzten mit 50. Die dem Tornado folgenden Regen-stürme haben das Wasser des Mississippi derart steigen lassen, daß jeden Augenblick schwere Ueberflutungen ein-treten können. Der Welke Fluß in Arkansas hat die Uferdämme an einer Stelle bereits durchbrochen und ein größeres Gebiet überflutet. Andere Nebenflüsse des Mississippi führen gleichfalls Hochwasser. Arbeiter-soldaten und Abteilungen der Nationalgarde arbeiten Tag und Nacht an der Verstärkung der Dämme, um eine Kata-strophe großen Ausmaßes zu verhindern.

Wieder ein Orkan in Japan

Tokio, 23. April. Am Dienstag wütete in den Mittags-stunden ein Orkan erneut über ganz Japan. Besonders großer Schaden wurde in dem japanischen Hafen Saseki an-gerichtet. Ein japanisches Schulschiff mit hundert Schülern wird vermisst. Es besteht die Möglichkeit, daß es im Orkan unterging. In Saseki sind 700 Häuser zusammen-gefallen. Mehrere tausend Menschen wurden obdachlos. Die japanische Regierung hat fünf Millionen Yen für die Verteilung von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Ein japanischer Panzerkreuzer, der in Saseki land, hat ein Rettungsboot mit 37 Mann verloren. Ueber das Schicksal des verlorenen Bootes konnte noch nichts in Erfahrung ge-bracht werden.

Rätselhafte Todesfälle auf einem Dampfer

New York, 23. April. An Bord des kanadischen Dampfers „Duchess of Atholl“, der morgen in Eberbourg fällig ist, sollen sich einige geheimnisvolle Todesfälle ereignet haben. Drei Passagiere, ein Engländer und zwei Amerikaner, sollen an Sepsis gestorben sein. Andererseits heißt es in einem von einem Passagier abgefassten Rundschreiben, daß während der Reise zehn Personen unter geheimnisvollen Be-leidigungen an Bord gestorben seien. Dieser Meldung zufolge wurden in einem Salenplatz, den der Dampfer unterwegs anlie, Kräfte an Bord gerufen, um dem Schiffsarzt bei der Diagnose der Krankheit behilflich zu sein, die die Todesfälle herbeiführte.

Der Kanzler stellt sich hinter Dr. Schacht

Die Haushaltdebatte im Reichstag

Berlin, 23. April. Auf der Tagesordnung des Reichstages steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur

Regelung älterer staatlicher Renten.

Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Renten der ehemaligen Standesherrn. Der Entwurf will, wie es in der Begründung heißt, alle diese Rentenverpflichtungen grundsätzlich neu regeln, ohne Rücksicht darauf, ob die einzelne Rente durch den Währungsfall betroffen oder wertbeständig ist. Renten, die als Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust landesherrlicher oder landesherrlicher Rechte, sonstiger Hoheitsrechte oder Standesvorrechte begründet sind, sollen entschädigungslos wegfallen, soweit sie als Ausgleich für die Aufgabe oder den Verlust von Selbstbestandteilen oder ähnlichen Rechten begründet sind. Im übrigen steht der Entwurf in Anlehnung an die Anteilhablösung vor, die Rentenverpflichtungen grundsätzlich auf 8 Prozent ihres Goldmarkwertes festzusetzen. Verschiedene Abweichungen sind in der Vorlage vorgesehen. Der Entwurf geht an den Rechtsausschuss. Das deutsch-rumänische Abkommen über die Wiedereinräumung des Daager Zivilprozessabkommens wird in dritter Beratung angenommen, ebenso der Weltuntervertrag und das internationale Übereinkommen über die Einrichtung von Verfahren zur Festlegung von Mindestlöhnen. — Es folgt die zweite Beratung des Etats für 1929, zunächst des Haushaltes des Reichspräsidenten. Abg. Weutlin (D.) beantragt die Streichung des Gehaltes des Reichspräsidenten unter Ausfällen gegen Hindenburg. Ohne weitere Debatte wird dann der Etat des Reichspräsidenten gegen die Kommunisten bewilligt. — Es folgt der Haushalt der Reichsministerien, des Reichskanzlers und der Reichsanstalten.

Abg. Graf von Westarp (D.-N.)

welt darauf hin, daß es Monate schwerer Krise ins Land gegangen seien, die allem Volke zum Ueberdruß, zur Krise des Parlamentarismus überhaupt geworden seien. Die Tatsache, daß der Reichskanzler den Rentenwechsel nicht mit einer programmatischen Erklärung im Reichstag mitteilt, beweise, auf wie unsicherem Boden auch jetzt noch alles stehe. Die Lage werde beherrschet durch die Pariser Tributverhandlungen, die nach wie vor auf einer völlig falschen Grundlage geführt würden, nämlich

auf der Grundlage der Kriegsschuldlage.

Wie wir es jetzt getan haben, erklärt der Redner, lehnen wir diese Voraussetzung ab. Mit allem Ernst warnen wir auch davor, daß auf Verhandlungen politischer Art eingegangen werde, ohne klar und deutlich die falsche Voraussetzung und die ebenso falsche Folge abzulehnen. Der Redner hebt seine Uebersetzung ausdruck, daß die in dem deutschen Entschieden genannte Summe von 1650 Millionen die deutsche Leistungsfähigkeit übersteige. Den diesbezüglichen Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten könne er zustimmen. Scharfer Einspruch müsse man aber gegen das Verhalten von Vertretern deutscher Regierungsparteien wie Vertheidiger erheben. Abnehmen müsse man auch den von der Linkspreß verbreiteten Gedanken, daß nunmehr die Politiker an Stelle der Sachverständigen treten sollen.

Das gegenwärtige Kabinett, fährt der Redner fort, halten wir weder für geeignet der großen Aufgabe gerecht zu werden, die ihm bei Fortführung der Tributverhandlungen obliegt, noch der Aufgabe, die Finanzen in Ordnung zu bringen. Aus dem Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion zum Bankerstreik tritt klar und deutlich zutage, wie groß dort der Einfluß seines Führers ist, der seine Pflichten gegen das Vaterland kennt und den Landesverrat zum Prinzip erhebt. Der Redner erklärt zum Schluß, daß seine Fraktion das Gehalt des Reichskanzlers nicht bewilligen werde, da er eine Regierung führe, der man weder Bestand noch Handlungsfähigkeit zusprechen könne und die seine Partei wegen ihrer politischen Richtlinien mit allen Mitteln bekämpfe.

Reichskanzler Müller

erwiderte Westarp, er habe wohl vergessen, daß auch die Vorkriegsregierung keine echte Koalitionsregierung gewesen sei. (Graf Westarp: Sie hat aber arbeiten können!) Sie erinnern besser nicht an die Arbeit der Regierungen, an denen Sie beteiligt waren. Die letzte ist doch mit ihrer Arbeit zusammengebrochen und der Reichstag mußte aufgelöst werden. Die jetzige Regierung beschäftigt sich mit einer großen Reihe der

wichtigsten Vorlagen. Ich brauche nur an die Strafrechtsreform zu erinnern und dabei der hervorragenden Mitarbeit des früheren Reichsjustizministers Koch-Weser zu gedenken. Das Gerücht über die Krise des Parlamentarismus ist müßig. Was wollen Sie (nach rechts) denn an die Stelle dieses parlamentarischen Systems setzen, das Wilhelm II. im Oktober 1918 an die Stelle des zusammengebrochenen alten Systems gesetzt hat. Verschiedene gesetzgeberische Aufgaben wollen wir noch in Angriff nehmen, wenn die Pariser Reparationsverhandlungen beendet sind. Bei diesen Verhandlungen hat die Reichsregierung immer den Standpunkt eingenommen, daß unsere Sachverständigen vollkommen unabhängig sein sollen.

Die Kriegsschuldfrage hat bei diesen Verhandlungen gar keine Rolle gespielt.

Die Verhandlungsgrundlage entspricht allerdings nicht der, die wir gewünscht hätten. (Laut rechts: Das ist die Folge der Kriegsschuldfrage!) Nein, das ist einfach die Folge der verlorenen Kriege. Wir freuen uns, daß trotzdem der deutsche Reichskanzler nicht die Forderungen hinwirft, sondern die Verhandlungen bis an Ende durchzuführen will.

Ob diese Verhandlungen einen positiven Ausgang nehmen oder nicht, die Politiker werden unter allen Umständen noch zusammenkommen müssen.

Graf Westarp hat zwar kein Mißtrauensvotum eingebracht, aber genügend stark betont, daß er dieser Regierung kein Vertrauen schenkt. Ich bin ihm dafür dankbar. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Stocker (Komm.) kritisiert das Streichungsprogramm. Der Etat sei bewußt arbeitgeberfeindlich. Schacht vertrete in Paris offen die Forderungen der Imperialisten. Redner verlangt Aufhebung des Demonstrationssverbotes am 1. Mai.

Abg. Feder (Natio.) hält es für bezeichnend, daß die Regierung in der Außenpolitik den Bankiers das Wort laßt. Seit fünf Jahren schon hätten die Bankiers allein das Wort. Jetzt würden die Dawes Tribute auch von den Parteien als unerträglich empfunden, die ihnen früher zugestimmt hätten. Deutschland sei innerlich pleite. Das sage auch aus der Mitteilung hervor, daß heute die Regierungsparteien die Anteilvermehrung der Regierung um 200 Millionen erhöht haben, weil sonst das Notenmanko nicht gedeckt werden könnte. — Ohne weitere Debatte wird der Haushalt nach den Ausschussvorschlägen bewilligt. — Es folgt

Am das Verbot des chemischen Krieges

Der endgültige Text des Kapitels angenommen

Genf, 23. April. Die Vorbereitende Abrüstungskommission hat nach langen Verhandlungen den endgültigen Text des Kapitels über den chemischen und bakteriologischen Krieg in dem Abkommensentwurf angenommen. Nach der jetzt feierlichen Fassung verpflichten sich die vertragsschließenden Mächte unter der Bedingung der Gegenseitigkeit, im Kriegsfall von einer Verwendung der Gifte oder ähnlicher Erzeugnisse abzulehnen, ebenso künstliche Mittel oder ähnliche Mittel nicht zu verwenden. Ferner unterliegen die vertragsschließenden Mächte in strikter Form der Verwendung jeder Art von bakteriologischen Kriegswaffen.

Meinungsstreit um die Gibsons Erklärung

London, 23. April. Die Erklärung Gibsons in Genf wird nach Washingtoner Meldungen von Senator Borah vorbehaltlos gebilligt. Der Widerhall in Europa und besonders in England und in Frankreich wird als günstig empfunden. Eine vollkommen abweichende Haltung nimmt dagegen der Vorsitzende des Flottenausschusses des Repräsentantenhauses, Britten, ein, der die Erklärung Gibsons als ein völliges Aufgeben der von dem amerikanischen Vertreter auf der Genfer Flottenabrüstungskonferenz vertretenen Grundsätze bezeichnet. Die britische Diplomatie könne nach dieser Erklärung Gibsons einen weiteren Flottenkrieg feiern.

Die Anträge zum amerikanischen Einwanderungsgesetz abgelehnt. Der Senatsausschuss hat die beiden Anträge, die den Widerruf bzw. Ausschub des Inkrafttretens des amerikanischen Einwanderungsgesetzes verlangten, abgelehnt.

Der Haushalt für Versorgungs- und Ruhegehälter.

Der Ausschuss erlucht in einer Entschließung die Regierung, bis zur Beendigung der Etatsberatung den Gehaltentwurf über die Ruhegehälter politischer Beamten vorzulegen.

Abg. Rohmann (Soz.) betont, von den 1715 Millionen dieses Etats seien nur 105 Millionen für Zivilpensionen bestimmt. Der ganze Rest sei für Kriegsoptionen notwendig. Das sei die Herrschaft des von der Monarchie geführten und verlorenen Krieges. Auf ein Sinken dieser Ausgaben sei in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Abg. v. Trolldenier (D.-N.) wendet sich gegen die Bemerkung des Redners, daß der Krieg von der Monarchie verloren worden sei. Der Krieg sei überhaupt nicht verloren, sondern verloren gemacht worden durch Verrat aus dem eigenen Volke. Den Opfern des Krieges müsse der Dank des Vaterlandes durch Taten bewiesen werden. Die bei diesem Etat von den Regierungsparteien beschlossenen Zureichungen könnten die Deutschnationalen nicht mitmachen. Vor allem müsse besser für die Kriegervitwen und -waisen gesorgt werden. Die Unterbringung der aus verschiedenen Reichswehrangehörigen lasse viel zu wünschen übrig. Die industriellen Betriebe sollten sich hier mehr auf ihre väterländische Pflicht besinnen.

Der Antrag auf Pensionsfürsorge sei ein reiner Agitationsantrag.

Die davon hauptsächlich betroffenen alten Generale hätten wohlverdienene Rechte angeht, der niedrigen Offiziersgehälter, die für den alten Second- und Premierlieutenant unter 100 Mark monatlich lagen.

Abg. Bräuninger (D. Sp.) erklärt, die Bemerkungen des Abg. Rohmann über die Monarchie, die den Krieg verloren habe, seien eine Geschichtslitteratur gewesen. Nicht die Monarchie habe den Krieg verloren, sondern das deutsche Volk trotz seines heldenmütigen Kampfes. Man könne doch nicht sagen, daß die Republik immer siegt, die Monarchie immer verliert.

Die Versorgung der Kriegsoptioner sei in Deutschland nicht schlechter als in den Siegerstaaten.

Wenn wir ein Drittel der gesamten Reichseinnahmen dafür ausgeben, so ist das eine Summe, die sich immerhin leisten lassen kann. Die Zivilversorgung der ausstehenden Angehörigen von Reichswehr und Polizei funktioniert leider noch recht schlecht.

Abg. Lude (D.-Sp.) erklärt dann: Bei der gegenwärtigen Finanznot sei eine Kürzung der übermäßig hohen Pensionen eine durchaus berechtigte Forderung. — Weiterberatung Mittwoch.

Mittelberger als Kandidat für Dr. Ender

Wien, 23. April. Im Christlichsozialen Klub ist der bisherige Finanzreferent von Borsarißberg, Professor Mittelberger, als neuer Kandidat für das Kanzleramt aufgestellt worden. Diese Kandidatur soll auf Empfehlung von Dr. Ender zurückzuführen sein, als dessen rechte Hand in der Landesverwaltung Professor Mittelberger gilt. Bei den anderen Mehrheitsparteien hat diese Kandidatur ein gemisses Echo hervorgerufen. Es ist wohl der Schluss zulässig, daß Dr. Ender nicht endgültig auf die Kanzlerschaft verzichtet hat, sondern seinen engsten Mitarbeiter vorläufig für die Kandidatur empfahl, um die Lösung der Krise nicht zu verzögern.

Selbsthilfe der Nordmark-Bauern

Hamburg, 23. April. Nach einer Meldung von Wolffs Nordd. Prov.-Dienst aus Heide hat der Kreisbauernbund Norddithmarschen unter Hinweis auf die niedrigen Brotgetreide- und hohen Futtermittelpreise an seine Mitglieder die öffentliche Aufforderung gerichtet, hinfort Selbsthilfe zu üben und Getreide statt Futtermittel zu verfüttern.

Die Linie des Gesichts

muß durch die Brille respektiert sein. Erst dann ist der Sitz vollkommen. Gehen Sie zu

Brillen-Roetlig

Prager Straße 23

Wie Franz Wegner in Dresden entdeckt wurde

Dem Gedächtnis eines großen Sudetendeutschen

Am 21. April sollte in Berlin eine Ausstellung des großen, viel zu früh verstorbenen sudetendeutschen Bildhauers Franz Wegner eröffnet werden. Sie ist inzwischen auf den 12. Mai verschoben worden, doch wird sie über den ganzen Sommer hin geöffnet bleiben. So werden denn erst sieben Wochen nach jenem 24. März, an dem sich Franz Wegners Todestag zum zehnten Male jährte, die Werke des deutschen Kunstfreunde auf sein Werk hingelenkt werden, und im

Mittelpunkt wird seine letzte Schöpfung stehen, die man, mit Tüchern bedeckt, erst im Keller auffand, als Franz Wegner bereits die Augen für immer geschlossen hatte. Zusammenbruch ist der Name dieses Bildwerkes, des künstlerischen Vermächtnisses des großen Plastikers und Patrioten. Als Nation und Staat, denen seine Kunst im höchsten Sinne diente, zusammenbrachen, da folgte diesem Zusammenbruch auch Franz Wegner, der Mensch. Denn er gehörte zu jenen, die die deutsche Tragödie nicht zu überleben vermochten, denen der Lebensnerv barst, als sein Deutschland in den Abgrund

des roten Wahnsinns und der Häcker von Versailles hinabfiel.

Doch trotz allem — die Muskeln dieses in sich zusammengeknüllten Mannes künden bereits wieder Straßung; ein erstes Aufbäumen durchquert die geschmerzten Gestalt; Trost will den gebeugten Nacken wieder emporreißen; eine Abnung von unbändiger Wut zittert in der geballten Faust. In dieses letzte Aufbäumen aber verströmte Franz Wegners Lebenskraft. Er vermochte nicht mehr zu wandeln in einer Zeit, die seinem urchigsten Wesen, der heroischen Weltanschauung, roh und bedenkenlos ins Gesicht schlug.

In Franz Wegners künstlerischem Erdenwollen kommt dem Zufall und der Stadt Dresden eine besondere Bedeutung zu. Im Jahre 1906 sah sich der architektonische Schöpfer des Leipziger Völkerschlachtdenkmal's, Professor Bruno Schmitz, in einer mißlichen Lage. Ende 1905 war Professor Christian Behrens, der bis dahin die bildhauerische Gestaltung des Riesendenkmal's befohlen hatte, plötzlich gestorben. Unter Mai war teuer. Denn wer würde jene unerhörte monumentale Gestaltungskraft aufbringen können, die die Bildhauerarbeit gerade an diesem Denkmal erforderte?

Da ging — es war im Jahre 1906 — Bruno Schmitz mit einem ihm befreundeten Maler durch die Prager Straße in Dresden. Hier und dort bleibt man vor einem Buch- und Kunstladen stehen. Plötzlich fällt in einer der Auslagen der Bild auf ein Heft „Franz Wegner“, steht auf dem Titelblatt, „Sonderabdruck der Deutschen Arbeit“, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur.“ Der herb hillierte Knabenakt, der ebenfalls darauf abgebildet ist, läßt Bruno Schmitz verweilen. Ein Augenblick des Ueberlegens — dann tritt er in das Geschäft, kauft das Heft, durchblättert es eilig und bricht in den Ruf aus: „Ich habe meinen Bildhauer gefunden...“

Im gleichen Jahre sedelt Franz Wegner, inzwischen mit dem Professorentitel geehrt, von Wien, wo er bislang an der Kunstgewerbeschule gewirkt hatte, nach Berlin über. An der Machower Straße, die von Schöndorf-Mitte zur Machower Schleuse führt, baut er in einem alten schönen Garten sein Haus und seine beiden großen Ateliers. Auf dem Umwege über die Auslage eines Dresdner Buchladens hat der Bildhauer Wegner eine Aufgabe gefunden, die seinem Streben nach großen und größten Dimensionen, nach heroischer Wucht den nötigen Spielraum verleiht. Die „Hüter der Freiheit“ an der Kuppel des Völkerschlachtdenkmal's erwachen aus diesem Werk. Ein Künstler wird die Gnade, zur rechten Stunde an die rechte Stelle gerufen worden zu sein.

Franz Wegners Haus, Stätte seines frühen Sterbens, ist gerade dieser Tage wieder Zeuge eines allzufrühen Künstlerendes gewesen. Hier wohnte auch Albert Stein-



Prof. Franz Metzner, Erben

Wegner „Hüter der Freiheit“



Prof. Franz Metzner, Erben

Wegner „Zusammenbruch 1919“

Vertikales und Sächsisches Handwerk und Landtagswahl

Der Landesauschuss des sächsischen Handwerks trat unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Obermeister Kunzsch, zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um in der Hauptsache zu der bevorstehenden Landtagswahl Stellung zu nehmen. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende, daß auch der Landesauschuss des sächsischen Handwerks die Pflicht habe, seine Mitglieder dazu anzuhalten, unbedingt an die Wahlurne zu treten.

Sonditus Dr. Kunze erbatte Bericht über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage im allgemeinen und die des Handwerks im besonderen. Die Verworrenheit und Ungunst dieser Lage, die den Landesauschuss des sächsischen Handwerks schon mit seinen 35, von über 20000 Teilnehmern besuchten Rotfärbungen auf den Plan gerufen habe, erschwere sich jetzt auf einmal durch die unabwiesbare Notwendigkeit, die plötzlich an das Handwerk heranretende Frage zu lösen: „Wie wird sich die Lage des Handwerks durch die Wahl und nach ihr gestalten?“

Der Redner gab einen Überblick über das Problem der Haushalte des Reiches, des sächsischen Staats und der Gemeinden und über die wichtigsten Steuerfragen. Obermeister Kunzsch referierte über die Stellungnahme zu den Gewerbekammerwahlen auf Grund des neuen Handels- und Gewerbekammergesetzes und forderte die Mitglieder des Landesauschusses auf, an den Vorbereitungen der Wahl mitzuwirken, um der berufshändischen Liste die Mehrheit zu sichern. Bei der Besprechung zur Stellungnahme zur Landtagswahl gab Obermeister Kunzsch nochmals bekannt, daß er, veranlaßt durch die große Arbeitslosigkeit in der Leitung der beruflichen, wirtschaftlichen und sozialen Organisationen des Handwerks, sich entschlossen habe, nicht wieder zum Landtag zu kandidieren. Der geschäftsführende Vorstand habe diesem Entschluß zugestimmt. Der Entschluß des Vorsitzenden wurde von allen Seiten auf das lebhafteste bedauert, um so mehr, als die Leitung der Deutschen Volkspartei inzwischen noch einmal an ihren bewährten langjährigen Abgeordneten ausdrücklich mit der Bitte herangetreten ist, seine solange mit Erfolg innegehabte Stelle im Landtag auch weiter zu behalten.

Sonditus Dr. Kunze betonte die Pflicht eines jeden Handwerkers, unbedingt das Wahlrecht auszuüben, da ein „rotes Sachien“ ein nationales Unheil für alle darstellen würde. Als Wahlparole des Landesauschusses des sächsischen Handwerks stellte er die Forderung auf, die bürgerlichen Parteien zu unterstützen, die Handwerksvertreter an aussichtsreicher Stelle aufstellen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden stimmte zum Schluß die Versammlung folgenden beiden Punkten einstimmig und grundsätzlich zu: 1. Die Berufsorganisation als solche muß politisch neutral sein. 2. Jeder Vertreter des Handwerks im Parlament muß die Interessen des Handwerks über parteipolitische Interessen stellen.

Wahlkarten einsehen!

Die in der Stadt Dresden aufgestellten Wahlkarten und die Wahllisten im Gutsbezirk Albertstadt liegen vom 21. bis einschließlich 28. April — werktags von 12 bis 8 Uhr, Sonntags von 10 bis 6 Uhr — zu jedermanns Einsicht aus. Aus den Bekanntmachungen, die an den öffentlichen Anschlagtafeln innerhalb der Auslegebezirke angebracht sind, ist ersichtlich, wo jeder Wahlberechtigte seine Karte einsehen kann. Die Auslegestelle für die Wahllisten des Gutsbezirks Albertstadt befindet sich im Geschäftszimmer der Gutsbezirksverwaltung, Königsplatz 3, Eingang C, Erdgesch. Es wird dringend empfohlen, von der Einsichtnahme möglichst allezeit Gebrauch zu machen.

Barablösung von Markantlehen der Stadt Dresden

Die Fristen für die Gewährung der Barablösung für Altbesitz-Anteile und für angemerkte Altbesitzanteile bis zum Höchstbetrag von 2000 Mark laufen nach den Bekanntmachungen des Rates an Dresden vom 1. und 7. März d. J. am 30. April d. J. ab. Fristverlängerung findet nicht

statt. Einzelne Anträge müssen deshalb umgehend gestellt werden.

In dieser und vom Finanzamt der Stadt Dresden ausgehenden Notiz ist ferner wieder die Mittelung zu veröffentlichen, von welchem Zeitpunkt an die Besitzer von Dresdner Altbesitzanteile, die von diesem Barablösungsangebot keinen Gebrauch machen konnten oder wollten, mit einer Ausbändigung der auf sie entfallenden neuen Wertstücke rechnen und wieder frei verkaufen können. Es dürfte wirklich an der Zeit sein, daß sich der Rat zu Dresden recht bald über den Ausgabetermin dieser Werte äußert, zumal seit der Urteilsverkündung der Landesprüchelle, Anfang Dezember vorigen Jahres, durch die der Aufwertungsbeitrag der Dresdner Altbesitzanteile auf das Fünftel von 25 Prozent, also auf 25 Prozent des Papiermarkbetrages, festgelegt wurde, bereits nahezu fünf Monate verstrichen sind.



Sonntagsfahrten der Dresdner Nachrichten

Sonntag, den 28. April
durch die
Sächsische Schweiz

Dresden — Pirna — Hermdorf — Schweizermühle — Königstein — Schandau — Waltersdorf — Rathen — Bastei — Lohmen — Pirna — Dresden

Abfahrt: 9,30 Uhr vor unserem Verlagsbureau, Marienstraße 38/42

Frühstückspause: Schweizermühle 1 Stunde
Mittagsrast: Bad Schandau 12,15 — 14,30 Uhr
Kaffeepause: Bastei 15,30 — 16,45 Uhr

Rückkehr: etwa 18 Uhr

Fahrtpreis: Mk. 6,80 pro Person
(ohne Verpflegung)

Fahrtbescheinigung: täglich 8 — 18 Uhr in unserer Hauptgeschäftsstelle Marienstraße 38/42, Erdgesch. Telefonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Bestellungen von auswärts ist der Betrag beizufügen.

Schluss der Teilnehmerliste: Freitag 12 Uhr

Verlag der Dresdner Nachrichten

— Pfarrereinführung. In der Kapelle der Ev.-luth. St.-Trinitatisgemeinde fand die Ordination und Amtseinführung des Pfarrvikars Wilhelm Panewinkel statt. Er wurde 1903 als jüngster Sohn des über 40 Jahre an der St.-Trinitatisgemeinde tätig gewesenen Pfarrers Ferdinand Panewinkel geboren. Infolge Wegzuges des Pfarrers Mikul war er bereits seit einem Jahre unter Mitwirkung des Pfarrers Michael von der hiesigen St.-Paulsgemeinde als Pfarrvikar an der St.-Trinitatisgemeinde tätig, worauf die Gemeinde ihn zu ihrem Pfarrer berief. Im Auftrag des Synodalpräses vollzog Pfarrer Michael die Ordination und Amtseinführung. Die Ordinationspredigt hielt Pfarrer Michael. Anschließend fand die feierliche Ordination und Amtseinführung des neuen Geistlichen statt. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde mit ihrem neuen Pfarrer und zahlreichen Gästen im Volkshaus, Königsbrüder Straße, zu einem Begrüßungsabend.

Raubmörderin Reichold gesticht

Leipzig. Die Vernehmungen in der Mordsache Kirchberg nahmen am Dienstag ihren Fortgang. Unter Leitung von Regierungsrat Dr. Selland fand in der Wohnlaube des Dachdeckers Werner in der Karl-Kruse-Straße ein Pokaltermin statt. Die Einrichtungsgegenstände der Laube waren wieder in dieselbe Stellung gebracht worden, wie zu der Zeit, als der Mord ausgeführt wurde. Die Vernehmungen wurden dadurch erschwert, daß

Werner vollkommen zusammengebrochen war und nur ägernd, mit weinerlicher Stimme einige Angaben machte.

Während seiner Vernehmung hatten einige Beamte noch einmal den Lagerplatz Werners gründlich durchsucht und einige Patronen gefunden, die zweifellos zu dem Revolver gehören, mit dem die Tat ausgeführt wurde. Auf die Frage, wo sich der Revolver, der zur Tat benutzt worden sei, befände, gab Werner an, daß dieser zusammen mit den Leichenteilen und dem Beil vergraben worden sei.

Auf die wiederholte Frage, ob er sich nicht auch an der Herstückelung beteiligt habe, da diese von einer schwachen Frauensperson allein unmöglich hätte durchgeführt werden können, blieb Werner bei der Ablehnung seiner Beteiligung. Weiter gab er an, daß

er das graufame Bild kaum haben ansehen können und daher mehrfach aus der Wohnlaube fortgegangen sei. Einen besonders grauenhaften Eindruck habe auf ihn das Messerwunden gemacht, daß er nicht habe mit ansehen können.

Inzwischen war die Mitangeklagte, Wirtschaftlerin Reichold, mit einem Polizeiauto zur Nordstraße geschafft worden. Die bisher, blieb sie auch hier sehr schüchtern und wich nicht allen Fragen der Untersuchungsbeamten aus. Auf die Aufforderung, zu sagen, wie die Möbel gehandhabt hätten, verweigerte sie zunächst entsprechende Angaben, bequeme sich aber hinterher doch dazu. Auffallend war, daß sie immer und immer wieder verlannte, Werner gegenübergestellt zu werden. Dieser jedoch suchte einer Gegenüberstellung mit der Reichold zu entgehen, da er sich der resoluten Frauensperson gegenüber vollkommen unterlegen fühlte und nicht wagte, in ihrer Nähe die von ihm aufgestellten Behauptungen aufrecht zu erhalten. Als man ihn auf die Gegenüberstellung vorbereiten wollte, sagte er mit leiser Stimme:

„Ich bringe nichts über meine Lippen!“

Als schließlich der Reichold eine Gegenüberstellung mit Werner bewilligt wurde, dieser sich aber unsicher fühlte, benutzte die Reichold die Gelegenheit, Werner als einen Lügner zu kennzeichnen.

Nachdem die Vernehmung der Reichold bis in die späten Abendstunden fortgesetzt wurde, hat sie das Geständnis abgelegt, den Gendarm Kirchberg erschossen zu haben. Nach ihrer Darstellung, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, handelte es sich jedoch nicht um einen vorbedachten Raubmord; vielmehr habe sie den ersten Schuß im Affekt abgegeben. Sie bekennt, die Herstückelung der Leiche, wie Werner behauptet hatte, allein vorgenommen zu haben, sondern sie habe dies zusammen mit ihm getan.

— Geschäftsjubiläum. Am 28. April feiert die bekannte und in ihrer Branche mit an führender Stelle stehende Firma K. & H. J. in Leipzig ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Firma K. & H. J. wurde 1879 von K. & H. J. gegründet. Der letzte Anhaber und Sohn des Gründers, Tischlermeister Arthur Jähnschen, kann am gleichen Tage seine 50-jährige Tätigkeit in seinem Geschäft zurückblicken.

Hotel Bellevue

Sonntags Tanz-Tee von 4—7 Uhr

— Täglich Nachmittagstee mit Konzert —
Mittag- und Abendtafel im Terrassensaal §
Theater-Soupers — Vornehme Tafelmusik

Mittwoch und Sonnabend Gesellschaftsabend

Säle für Festlichkeiten u. Konferenzen — Tel. 25281

rück, der große Schauspieler, der erst vor wenigen Wochen ins Grab sank. In einem Vorkühnlingstag sage ich hier Franz Wegner's Witwe gegenüber, zwischen all den vielen schönen Plastiken, die der zu früh Verstorbene hinterlassen hat. In diesem Nachmittage, an dem schon die ersten Anzeichen auf dem feinen Gesicht des Meisters im Garten schlugen, höre ich die Geschichte dieses Künstlerlebens:

Franz Wegner ist im Jahre 1870 im Egerland geboren. In Weiskirchen, unweit Riesa. Von 1884 bis 1887 erlernt er in Witten das Steinmetzhandwerk. Dann geht er sieben Jahre auf die Wanderschaft. Durch Sachsen führt damals sein Weg, durchs Rheintal, schließlich nach Berlin. Inzwischen ist aus dem Steinmetzen und Handwerker ein Künstler und Bildhauer geworden. 1895 bis 1900 wirkt er an der Königlich Preussischen Porzellan-Manufaktur zu Berlin. Schafft bildhauerische Kleinplastik, keramische Figuren, Vasen usw. Aber mehr und mehr wachst in ihm der Gestaltungswille zum Größeren. 1898 stellt er zum ersten Male in Berlin eine große stehende Figur „Der Römer“ aus. Von 1900 ab wendet er sich ganz freiem Schaffen zu. Denkmäler entstehen in seinem Kopf, im Modell. Meistens meißelt er. Immer mehr wendet sich seine Kunst zum Monumentalen. 1908 ruft ihn die Kunstgewerbeschule in Wien. 1906 schafft er den berühmten Wegner-Brunnen in Reichenberg. In der „Reichthum“ hat er bereits seinen endgültigen Stil gefunden. 1908 kehrt er nach Berlin zurück. Er gestaltet hier das berühmte Weinrestaurant Heingold mit seinen monumentalen Sälen, gewissermaßen als Vorabnahme seiner arabischen Vorstellungen am Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Dort erhebt der unerhörte St. Michael, da wachsen die zwölf „Hüter der Freiheit“ an der Kuppel aus dem Stein, die acht Schicksalsmasken, allein 64 Pfeiler-Plastiken und die 880 „Reiter nach Wallhall“. Zwischen durch stellt sich jeder Denkmälerentwurf zu Denkmälerentwurf. Wegner entwirft das Krematorium von Bremen, schafft die Plastiken für das Verlasshaus Springer in Berlin, ein unerhörtes Leisinger-Denkmal, das in Namen stehen sollte und nicht mehr heute noch als Modell im Atelier in Jochenborf, ein Wismar-Denkmal, dem so viel in dieser Hinsicht in deutschen Vanden Mithrasen Platz machen könnte, das wunderbare Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal mit seinen Seitenfiguren in Teplitz, das inzwischen ein Opfer des tschechischen Chauvinismus geworden ist. Er schmückt das Haus der Zuckerindustrie in Prag mit Plastiken, schafft ein Mozart-Denkmal — und dann kommt der Krieg.

Jetzt, wo die bürgerliche Umwelt sich zur heroischen wandelt, entfalten sich in Wegner ungeahnte Kräfte. Noch schnell hat er die Volkshäuser am Bülow-Platz in Berlin vorher vollendet und den Na-Pavillon am Rosendorfer-Platz. Dann gibt es für ihn fast nichts anderes mehr, als das Thema Helden. Heldenverehrung und Heldenank. Grabdenkmäler entstehen, Denkmäler des Leides und des Trostes, ein Hindenburg-Denkmal, dessen Kopf besser ist, als jener,

den man im Reichstag aufgestellt hat, Soldaten, Trauernde und Helde. Immer wieder wandelt er dieses Thema ab. Im Jahre 1917 schafft er die Urne für Professor Schmidt, dem er so viel verdankt. Dann im Jahre 1918 beginnt über seinen Werken Deutschlands Niedergang zu dämmern. Schmerz und Schwerkmut legen sich über sein Schaffen. 1919 formt er noch eine Madonna und schließlich den „Zusammenbruch“, der sein Vermächtnis ist.

Franz Wegner starb zu früh, um das Schaffen zu können, was nach Krieg und Zusammenbruch seine Aufgabe hätte sein können. Vielleicht hat es einen tieferen Sinn, daß Deutschland noch nicht das Denkmal seines unbekannten Soldaten besitzt. Vielleicht liegt hier der Schlüssel für die Frage, warum an die Stelle unausgesetzter Diskussionen über ein Reichskriegerehrenmal noch kein Werk treten konnte. Der Mann, der dieser Aufgabe gewachsen gewesen wäre, Franz Wegner, liegt seit zehn Jahren unter dem Rasen. Wenn sich aber an dem Anblick dessen, was er hinterließ, in einem jungen, heute vielleicht noch namenlosen Künstler, der die Berliner Franz-Wegner-Ausstellung besuchte, der Punkte jenes Geistes entzündet, in dem Wegner seine Denkmäler schuf, dann ist sein Vermächtnis und Erbe erfüllt. Dr. Harald Dida.

Kunst und Wissenschaft Berliner Theater

Drei Jahre hat Franz Werfel im Reich schon oft gespielt dramatische Legende „Paulus“ unter den Juden“ gebraucht, um Berlin zu erreichen. Und auch das schenkt noch zu früh zu sein — oder zu spät? Jedenfalls hat sie das Premierpublikum nicht ganz erreicht, es blieb kühl zurückhaltend, und zwar die Darsteller, besonders Friedrich Kayhler, wurden am Schluß lebhaft mit Beifall begrüßt. Schade um das Werk eines Dichters, der sich herzlich bemüht hat, einen großen Stoff dramatisch zu meistern. Freilich fehlte dem schicksalhaften, praeludisch schwärmenden Varrter Franz Werfel hier die Kraft und der Wille. An wirksamen Konstellationen, die der Stoff bietet, führt ihn sein volles Herz vorbei. Gefühle und Gedanken erglänzen sich in langen Erörterungen über Religion und Weltanschauung, aber die Szene bleibt leer. Es ist verständlich, daß ein Dichter den anliegenden Konflikt dieser Geschichte in dem inneren Kampfe des Paulus mit seinem alten Lehrer Gamaliel erblickt, es ist nicht verständlich, daß er dies Motiv dramatisch behandelt. Gewiss bemüht sich Werfel, Gegensätze, die in dem Vorwurf liegen, für die Bühne zu instrumentieren. Diese Gegensätze werden ausgesprochen und sein beargwöhnt, aber sie finden nicht in eine Handlung eingegliedert. Sie treten nicht in Wirklichkeit. Werfel griff an dem dramatischen Hebel vorbei, als er die an sich dankbare Figur des römischen Landpflegers in den

Vordergrund schob und den Zwang des Oberpriesters, das Todesurteil seines Sohnes zu unterschreiben, für bühnenwirksam hielt. Bei alledem ist der Dichter sich der Schwierigkeiten seines Unternehmens wohl bewußt gewesen, wie er in dem klugen Nachwort zu seiner Legende erkennen läßt; aber er irrte auch hier, wenn er meint, das Drama könne nur Geschichte sein — vor allem muß es inneres Erlebnis des Dichters sein. Und hier liegt der wesentliche Grund für das Mißlingen des großangelegten Werkes.

Wiederum tat der Spielleiter Karlheinz Martin wenig, die Mängel des Dramas auszugleichen. Er hätte alle sieben Bilder ausnahmslos in tiefes Dunkel, während ein Scheinwerfer die sprechenden Figuren scharf abgezeichnet in grelles Licht tauchte. So wurde die ganze Aufmerksamkeit des Zuschauers auf die beiden Figuren, die gewöhnlich ihre Reliquienführer führten, konzentriert, ein Mittel, das zur Verkürzung derartiger Diskussionen nicht zu empfehlen ist. Auch wurde der Ton von den Reliquienführern durchwegs zu laut genommen, namentlich von Ernst Deutsch, der mit rollenden Augen und schreiendem Munde den Paulus mehr zu einem Diktator als zu einem Bekennern machte. Dem Gamaliel gab Friedrich Kayhler seine abgeklärte Größe und zeitliche Vornehmheit. Die Herren Wilmann, Loos, B. Winterstein, Kühne und Haber rauten wohlwollend aus dem Värm hervor, während der Landpfleger Marullus von dem sonst erquicklicheren Kurt Herron zu einem Berliner Bankdirektor aus dem Jahre 1929 gemacht wurde. Wenn man an die vielen feinen, durchscheinenden Aufführungen historischer Dramen zurückdenkt, die wir an dieser Stelle erlebt haben, war es ein schmerzlicher Abend.

Jeden Sonntag gibt es jetzt an irgendeiner Berliner Bühne eine Mittagsvorstellung, die weniger mit Kunst als mit Propaganda zu tun hat. Das Thema dieses Abends ist die Todesstrafe. Führt wurde Jakobowitsch von seinen der Pina für Menschenrechte in den Mantel der Unschuld gehüllt, was zu einem Protest der Verleserlin Anlaß gab, die behauptete, man habe ihr die besten Szenen gestrichen; jetzt hat Erich Mühsam die beiden italienischen Raubmörder Sacco und Vancetti, die seinerzeit in Amerika hingerichtet wurden, in ihren Eigenschaften als reine Engel erkannt. Ueber diese Vorstellungen in der Hinsicht ist nichts Neues zu sagen, da sie nach bewährtem Schema gearbeitet, inszeniert und von Gesinnungsgenossen befristet werden. Man kennt diese Schwarzweißmalereien, die auf das Begriffsvermögen von Analphabeten abzielen. Immer tritt der Anklage von Edelmut, seine Aussagen sind heldenhafte Besenntnisse und fröhliche Wahrheit, die eines Staatsmannes oder Richters hingenagel gemeine Lüge, Anklage, Kasse, Verneinen den Angeklagten als Reue antritt ist entweder betrunken oder hysterisch oder ein gemeiner Lump, die Frauen der Mörder trahnten reinste Herzensgüte aus und sind meistens schwächer. Erich Mühsam ist meistens so ehrlich, sich freiwillig als Anwalt und unfreiwillig als Richter anzugeben. Karl Treder.

Mit Signalthorn und roter Flagge

Eisenbahn! Eine Sinfonie der Arbeit, gespielt von einem Orchester, das aus lauschenden, zischenden Lokomotiven, ratternden Wagenrädern, schrillenden Signalpfeifen besteht. Dirigenten sind der Mann mit der roten Mütze auf dem Bahnsteig, der Lokomotivführer auf dem rauchgeschwärzten Stand seiner Maschine, der Fahrartenhallenbeamte und der Schaffner.

In den Büros und Betriebsanlagen ist ein noch viel größeres Heer von Menschen tätig. Alle leben und handeln in dem einen Gedanken,

dem Reisenden Sicherheit und den Zügen pünktliche Fahrt

zu geben. Wie kompliziert und sorgfältig durchdacht der ungeheure Organisationsbau der Deutschen Reichsbahn ist, kann man nur nach langem Studium erkennen, und dann auch nur in seinen Umriszen. Man braucht sich mit dem selbst nach größeren Unfällen erschauend selbstverständlichen Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, mit dem Bewusstsein, daß alles getan wird, um Menschen und Züge ungefährdet an ihr Ziel zu bringen.

Selbst dem Verkehr auf den Bahnhöfen sieht man nur noch gelangweilt zu. Während dem Lokomotivführer wird eine Ausnahmeerlaubnis eingeräumt. Er ist der einzige Mensch, den in der Räumlichkeit der Eisenbahnhalle ein letzter Schimmer der Romantik umweht, der Mann, von dessen Nerven und Fähigkeiten das Leben Tausender abhängt. Er ist der einzige und eigentliche Held des Schienenstranges — wenigstens der einzige, den man gelten lassen will.

Wie das Räderwerk draußen auf dem Lande ineinander greift, wie die Sicherheitskontakte von Bahnhof zu Bahnhof geschlossen werden, darüber macht man sich wenig Gedanken. Man weiß kaum, daß weit draußen zwischen Wald und Weide, Kilometerweit von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, Männer auf ihren Posten stehen, von denen die Sicherheit des ganzen Betriebes gleichfalls nicht wenig abhängt.

Es sind die Blockstellenwärter, deren Häuschen meistens an den aus den Fernern schauenden Reisenden vorbeifahren. Um ihre Obliegenheiten und ihre Bedeutung zu verstehen, muß man sich zunächst über einige sachliche Einrichtungen klar werden. Als Beispiel mag die

Strecke Dresden-Neustadt—Blockstelle Albertstadt—Blockstelle Döllerau—Klosche

dienen. Wenn ein Zug Dresden-Neustadt verlassen will, prüft der Fahrdienstleiter — der Mann mit der roten Mütze auf dem Bahnsteig — die Strecke, ob sie frei ist und gibt dem Bahnhofsstellwerk Befehl, Weichen und Signale umzulagern. Die Bedienung der Signale ist durch eine Sicherheitsvorrichtung verhindert, die nur vom Fahrdienstleiter gelöst werden kann.

Der Zug fährt an und verläßt den Bahnhof. Der Stellwerksbeamte „blockt sein Anfangsfeld“, d. h. er unterrichtet die Blockstelle Albertstadt von dem nahenden Zug und schließt hinter dem Schlusswagen des abgefahrenen Zuges die Signale.

Netzt zur Blockstelle selbst. Um es gleich vorweg zu nehmen, die hier betriebene

Blockstelle ist die von Döllerau,

eine besonders idyllisch gelegene, die drei Blockwärter befristete und an einer der härtesten befahrenen Strecken in der Umgebung Dresdens liegt. Westlich vom Bahndamm, vielleicht sechs Meter über den Weisen, steht das kleine Wohnhaus des Wärters, daneben die eigentliche Blockstelle mit den Signalstellhebeln und den Sicherheits- und Kontrollvorrichtungen.

Astern und Röhren bilden die Umgebung. Der sandige Boden ist nicht geeignet, eine üppige Vegetation zu ernähren. Im hügeligen Gelände verlaufen sich die Wege, die nach Döllerau, Albertstadt und Klosche führen. Eine gute halbe Stunde haben die Leute zu gehen, um den nächsten Ort zu erreichen, die Kinder bis zur Schule.

Hier wohnt der älteste Blockstellenwärter von Döllerau. Ein wenig Gartenland und Kleinteile beleben seinen einsamen Wohnplatz. Zwei aus den umliegenden Orten auf Wägen herbeibringende jüngere Wärter versehen mit ihm den Dienst, der aber keineswegs so eintönig und langweilig ist, wie ihn sich der Außenstehende zu denken geneigt ist.

Über 200 Züge aller Art, Schnell-, Personen-, Güter- und Viehzüge, sowie Viehlokomotiven passieren Tag für Tag die Blockstelle. Große Pausen gibt es nicht. In

der Nacht werden es im Höchstfalle etwa 15 Minuten. Aller acht Stunden ist Postwechsel — wenn diese Bezeichnung erlaubt ist.

Die Arbeit.

Das neben der Blockstelle stehende Pflanzwerk läßt mehrere Glockentöne hören. Es ist das Signal, daß ein Zug heran naht. An der Zahl der Schläge ist zu erkennen, ob er von Klosche oder von Dresden-Neustadt kommt. Sonderzüge werden durch Fernsprecher gemeldet und besonders eingetragenen. Der Wärter erteilt seine Signale, Vorkurs und Hauptkurs auf freie Fahrt. Die letzteren heben unmittelbar vor der Blockstelle, die Vorkurs, große, runde Scheiben, mehrere hundert Meter davon. Sobald die Schlussweiche, oder bei Nacht die Schlusslichter des vorübergefahrenen Zuges sichtbar sind, werden die Signale geschlossen, der Wärter „blockt vor“, unterrichtet die nächste Station —

der Zug ist nach hinten gefährt, nach vorne gemeldet.

Die genaue Passierzeit wird eingetragen. Das geht so von früh bis spät und von spät bis früh. Wenn die Dämmerung sinkt, werden die Signallichter angezündet und auf die Weichen hinter die roten oder grünen Scheiben hochgezogen. Im Morgengrauen verschwinden sie wieder. Ganz auf sich und seine Aufmerksamkeit ist der Blockwärter nicht angewiesen. Das Pflanzwerk, das den Zug meldet, ist kaum zu überhören. Das Klaffen der Apparate in dem kleinen Blockraum muß seine Aufmerksamkeit erregen. Auch der passierende Zug hilft dem Mann an den Signalhebeln. An den Schienen der Hauptstrecken sind Kontakte angebracht, die sich öffnen und im Blockraum ein Zeichen geben, sobald der letzte Wagen über das Signal hinausgefahren ist.

Auf alle Möglichkeiten ist die Blockstelle gerichtet. Wenn in ihrem Aufsichtsbereich ein Unfall durch Entgleisung, Uberschwennung, Bergbruch usw. passiert, werden sofort die nächstgelegenen Blockstellen und Bahnhöfe unterrichtet. Auch der kaum zu erwartende Fall, daß ein Signal drahtlos reißt, ist in den Bereich der Möglichkeiten gezogen. Dann heben die Signale ohne weiteres und automatisch auf „Halt“. Der Blockwärter muß dem Lokomotivführer einen schriftlichen Befehl zum Uberschwennen des geschlossenen Signals geben und empfangt dafür eine Entlohnung. Selbstverständlich hat er für unangelegene Reparatur des Schadens zu sorgen.

Block Döllerau hat eine Einrichtung nicht, die in den meisten kleineren dem Dienst etwas Romantik verleiht. Dort tritt bei Tage

der Blockwärter grüßend vor sein Diensthorn.

In der einen Hand trägt er das Signalthorn, in der anderen die rote Flagge. Beide sind natürlich nur bei Unfällen oder drohenden Gefahren zu verwenden. Nachts tritt die Laterne an Stelle der Flagge.

Unten bracht der Zug vorbei, einen Kometenschweif weißen Dampfes und schwarzen Rauches hinter sich lassend. Oben steht der Blockwärter, unbeachtet, kaum flüchtig gesehen von den Menschen in den Abteilen. Er sagt dem Lokomotivführer damit: Ich bin auf meinem Posten, du kannst beruhigt weiterfahren.

Niemand kennt ihn, niemand weiß von ihm. Aber er ist wichtig und notwendig für den ganzen Betrieb. Er gehört zu den Männern der Arbeit, wie sie unser Zeitalter der Technik in tausend verschiedenen Gattungen hat, die still und unermüdet, ohne Aufsehen ihren Dienst verrichten. Sie sind immer nur ein kleines Mädchen in einem ungeheuren Getriebe, aber das Mädchen ist für die Weiterarbeit so wertvoll, wie das große Schwungrad — der leitende Beamte.

Der Dienst ist nie leicht. Wenn man

70 Züge in acht Stunden

zu bedienen hat, gibt es keine Zeit zum Eintrudeln und Träumen. Im Sommer brennt die Sonne heiß und unerträglich auf die kleine Bude am Bahndamm. Brutend liegt eine nerven lähmende Luft auf den Apparaten und den Menschen. Im Winter wird in dem Raum ein Feuer unterhalten, das behaglich wärmt. Aber Tugende von Wäsen in jedem Dienstabschnitt muß die Blockstelle verlassen werden. Der ewige Wechsel zwischen dem geschützten Zimmer und der eisigen Luft verlangt einen gesunden Körper und gute Nerven.

Die Auswahl der Leute, die auf den Blockstellen Dienst tun, ohne ständige Kontrolle und ganz auf sich gestellt, im Vertrauen auf ihre Diensttreue und Pflichttreue, muß

natürlich sehr sorgfältig erfolgen. Sie beginnen sämtlich in der Streckenkolonne. Der die Arbeiten leitende Blockwärter wird bald erkennen können, wer von seinen Leuten besonders tüchtig und arbeitsstark ist. Nach einigen Jahren Tätigkeit erhalten sie praktischen und theoretischen Unterricht, der sich mit allen Fragen, Pflichten und Füllen ihres zukünftigen Berufes befaßt. Der praktische Unterricht wird auf einem Stellwerk erteilt, wo die angehenden Blockwärter als Handlanger tätig sind. In einer Prüfung müssen sie alle notwendigen Kenntnisse nachweisen und werden dann endlich Blockwärter. Sie tun ihren

Pflicht ohne Rücksicht eines Vorgesetzten.

draußen zwischen Wald und Weide. Die Blockwärter sind meist Beamte, nicht Arbeiter, wie man vielleicht da und dort annimmt, also auch pensionsberechtigt.

Auf Blockstellen, wo die Zustände weniger stark ist als in Döllerau, sucht sich der Blockwärter wohl auch als Landwirt zu betätigen. Von der Bahn kann oft mehr oder weniger Ackerland gepachtet werden. Vielleicht ist auch Gelegenheit, von privater Seite etwas zu erhalten. Dann werden Kartoffeln und Gemüse angebaut, Kühen, Tauben, Kanarienvogel und vielleicht ein paar Ziegen oder ein Schwein gehalten.

Die Deutsche Reichsbahn gibt in den letzten Jahren ihren Beamten, die sich durch Schaffung von gärtnerischen Schmuckanlagen an den Bahnhöfen verdient gemacht haben, eine Belohnung. Die anderen, die sich noch nicht als Blumenzüchter betätigt haben, sollen gleichzeitig dadurch angeregt werden.

Im Jahre 1927 wurde der erste Wettbewerb im ganzen Reich veranstaltet, der sofort eine sehr umfangreiche Beteiligung brachte. Der Erfolg machte sich auf fast allen Bahnhöfen und vielen Blockstellen bemerkbar. Ein Jahr später fiel die Zahl der Teilnehmer im Bezirk Dresden auf das Doppelte. Die Preise wurden verkleinert und dadurch vermehrt. Die Reichsbahn beabsichtigt,

die gärtnerischen Wettbewerbe fortzusetzen.

und es ist zu erwarten, daß bald alle Beamten-Landwirte und -Gärtner auf Pachtland an den Strecken miteinander in Konkurrenz treten.

Das ist Dienst am Beamten und Kunden. Man hebt den Beamten aus der eisenen und rauchigen Trostlosigkeit der Bahnanlagen heraus und hilft ihm Blumen, Pflanzen und Freude schaffen. Das reisende Publikum wird dabei nicht zu kurz kommen. Ganz läßt sich natürlich der nüchternen Anblick, der mit einem Eisenbahnbetrieb nun einmal verbunden ist, nicht beseitigen oder überdecken; aber wenn ab und zu frisches Grün und nidende Blumenköpfchen dazwischen auftauchen, wird das Gesamtbild doch freundlicher.

Blumen sind ja so bescheiden und zufrieden mit etwas Erde, Licht, Sonne und Luft. Nicht anspruchsvoller ist der Blockstellenwärter, dem diese Zeiten gewidmet sind. Denken wir an ihn, wenn wir im behaglichen Abteil unseres Zuges an ihm vorbeifahren, und danken wir mit einem freundlichen Winken für seine Pflichttreue in unserem Dienste. Er steht über oder neben den Weichen, in den Händen das Signalthorn und die rote Flagge oder Laterne. Sein stummer Gruß gilt dem Lokomotivführer und uns, die wir ihm anvertraut sind. Beide sind auf ihren Posten — wir können beruhigt reisen. Wenn trotz allem einmal ein Unglück passiert, Mensch und Menschenwerk sind nie unschuldig. Aber das Bewußtsein darf man doch haben:

Es ist alles getan für unsere Sicherheit, was überhaupt getan werden kann.

H. H.

Das Dalmatia-Reisebüro
Dresden-A., Postkass. 12 (Ecke Moltkeplatz), Fernr. 27069
organisiert regelmäßige Fahrten an die Riviera Dalmatiens.

Die passende Brille
Exakte Augenuntersuchung Kneifer aller Systeme
Lieferant aller größeren Kassen
Bitte Sie Ihre Kasse ev. um Zuweisung an
Diplom-Optiker Hahn
Wilsdruffer Straße 28, schrägüber Messow & Waldschmidt

* Etnische Kunst in Deutschland. Die Nordische Gesellschaft in Vöck, welche unlängst den deutschen Kunstkreisen die Kenntnis der modernen isländischen Malerei vermittelte, veranstaltete Anfang Juni in Vöck eine Ausstellung etnischer Malerei und Bildhauerei. Es ist das erste Mal, daß in Deutschland unbekannte etnische Kunst der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, etwa 300 Bilder und Skulpturen sind auf dem Seeweg in Vöck eingetroffen. Die Ausstellung wird auch in anderen deutschen Städten gezeigt werden.

Der Scharlach-Erreger entdeckt?

Von Dr. Ernst Michael

Aus Sowjetrußland kommt die Nachricht, daß es an der Universität Perm dem Professor Sdrawomnow gemeinsam mit Dr. Nikolitsi gelungen sei, den Erreger des Scharlachs zu finden. Versuche sollen bestätigt haben, daß das gefundene Trypanosom wirklich der Erreger der Krankheit sei.

„Was ist überhaupt Scharlach?“ so fragte noch auf dem vorjährigen Deutsch-Russischen Scharlachkongress in Königsberg ein anerkannter Gelehrter, ohne daß er auf seine Frage von dem Kongress, auf dem die ersten Kapazitäten Deutschlands und Russlands versammelt waren, eine zufriedenstellende Antwort erhalten konnte. Seit man die Bakterien als Krankheitserreger erkannt hatte, suchte man natürlich auch beim Scharlach nach einem Spaltwirt, der die Krankheit verursache. 1887 schon fand Pflüger, der Entdecker des Diphtheriebazillus, bei Scharlachkranken im Rachenschleim Streptokokken, die er als Erreger ansprach, und neuerdings war man immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Scharlacherreger ein Streptokokkus bestimmter Art sei. Ausnahmslos konnte man von den Mandeln Scharlachkranker hämolytische Streptokokken züchten, also Bakterien besonderer Art, die sich durch ihre Fähigkeit auszeichnen, die roten Blutkörperchen aufzulösen. Und trotzdem gab es immer wieder Zweifel. Denn es gelang auf keine Weise — weder morphologisch noch serologisch noch durch besondere Art der Färbung von Reinkulturen — den vermeintlichen Scharlachstreptokokken von anderen Streptokokken, die ja als Eiterbildner bei allen möglichen Krankheitsprozessen eine große Rolle spielen, zu unterscheiden. Bester war es sonderbar, daß der überhandnehmende Scharlach eine Immunität hinterläßt, denn niemals sonst ist das bei irgendwelchen Streptokokkenkrankheiten beobachtet worden. Sollte also doch der Streptokokkus hämolyticus nur ein zufälliger Begleiter des eigentlichen Erregers sein?

Nicht in diese Zweifel schienen in den letzten Jahren die Forschungen amerikanischer Ärzte — Doherty und des Ehepaars Dick — zu bringen. Sie wiesen, unabhängig von

einander, nach, daß Streptokokken, die von den Mandeln Scharlachkranker gezüchtet waren, ein spezifisches Gift, ein Toxin erzeugen, wie es von anderen hämolytischen Streptokokken nicht hervorgerufen wird. Spritzt man eine geringe Dosis dieses Toxin in die Haut von Menschen, die noch keinen Scharlach überstanden haben, so reagieren sie mit einer entzündlichen Papel. Die Reaktion bleibt aus bei Menschen, die durch überstandenen Scharlach immun dagegen geworden sind. Dieser zehnmal so bewiesene „Dicktest“ schien das vorletzte Glied in der Beweiskette für die Erregernatur des Streptokokkus hämolyticus. Das letzte Glied sollten dann die Erfolge mit einem Scharlachserum bringen, dessen Einspritzung gegen den Ausbruch der Krankheit schützt, die bereits ausgebrochene Krankheit milder verlaufen läßt.

Aber da kam wieder etwas Ueberraschendes: Gemäß entfaltete das Scharlachserum unverkennbar eine heilende Wirkung, aber es schützte nicht gegen die Komplikationen, die bei jedem Scharlachfall mehr als die primäre Krankheit zu fürchten sind. Es ist ja jeder Mutter bekannt, wie häufig sich im Verlauf des Scharlachs Nieren-, Mittelohr-, Hirnhautentzündungen und andere Nachkrankheiten schwerster Art einstellen, die jeder Behandlung trotzen. Wie konnte es sein, wenn wirklich der gefundene Streptokokkus der Erreger war, daß das aus ihm hergestellte Serum nicht auch diese gefährlichen Komplikationen beeinflusste? Man stellte die Theorie auf, daß das Serum zwar das von den Bakterien erzeugte Gift binde und unschädlich mache, daß es aber zu schwach sei, die Bakterien selbst abzutöten. Aber immer blieb ein Rest von Zweifel. Die Entdeckung der russischen Gelehrten wäre, wenn sie sich bestätigt, geeignet, diese Erscheinung zu erklären. Dann wäre wirklich der Streptokokkus hämolyticus nur ein zufälliger Begleiter des eigentlichen Erregers des Scharlachs, der ein Trypanosom sein soll. Die zu den Geißeltierchen (Flagellaten) gehörenden Trypanosomen sind Angehörige der großen Familie der Protozoen, der Urtiere, die auf der Grenze zwischen Pflanze und Tier stehen, nahe Verwandte der Bakterien, aber doch deutlich von ihnen getrennt. Trypanosomen gehören zu den Erregern einer ganzen Reihe der gefährlichsten Krankheiten: Malaria, Rückfallfieber, Gelbes Fieber, Schlafkrankheit und andere Tropenleiden, und auch die Strychninpest, der Erreger der Syphilis, gehört in die Reihe dieser unangenehmen Lebewesen.

In der ganzen wissenschaftlichen Welt wartet man nunmehr mit größter Spannung auf weitere Nachrichten aus Rußland, die Näheres über die neue Entdeckung mitteilen. Man wird die Befunde von Sdrawomnow und Nikolitsi nachprüfen, und wenn sie sich bestätigen, wird man zum konzentrischen Anriff gegen den neugefundenen Feind schreiten. Kein Zweifel, daß es dann in nicht zu ferner Zeit gelingen wird, des Scharlachs, dieses zweiten Würgengeldes der Kinder neben der Diphtherie, Herr zu werden.

Zur Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts in Berlin



Deutsche Presse-Photo-Zentrale
Anlässlich der Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts in Berlin fand im neuerbauten Pergamon-Museum ein großer Empfang statt.
Das Markttor von Milet im Pergamon-Museum

Jugendleiterinnen-Seminar in Röbichenbroda

Die Einweihung des neuen Seels... Seit dem Jahre 1918 ist die Ausbildung von Kinder-

Am Montag vormittag fand die Einweihung des Seels...

Der Direktor des neuen Jugendleiterinnen-Seminars, Pastor Voegel-

Vom Volksschulungsministerium brachte Fr. Dr. Duf...

Das neue Heim dieses Seminars, eine Villa am Berge...

Eine Frühjahrsblume. Der Dresdner Verein der Kinderfreunde...

Notmaßnahmen für die fischliche Fischerei. Bei der ungewöhnlich...

Biographischer Gedenkfeiertag. Bei dieser Veranstaltung...

Konzertabend des GYM. Kreisklubs. Unter Leitung von...

Warenstandsbesprechung des GYM. in Pitzau. Für den am 4. und 5. Mai...

Spezialfahrten. Auch in diesem Jahre finden die seit 28 Jahren...

Vielierung von Kalbfellen und Kanarienvögeln. Der Sachliche...

Sachsens Bevölkerung im Jahre 1928

Die vorläufige Bearbeitung der Bewegung der sächsischen Bevölkerung...

Eheheschlüssen. Im Jahre 1928 wurden 50.866 Eheheschlüsse geschlossen...

Es ist bemerkenswert, daß die Heiratszahlen in den ersten drei...

Im Zusammenhang mit den Wandlungen des Beschäftigungsstandes...

Nach den Mitteilungen der nicht-gewerbmäßigen öffentlichen und nicht-

Geburten. Im Jahre 1928 wurden 81.313 Lebendgeborene gezählt...

Die Zunahme der Lebendgeburtenszahl steht im Zusammenhang mit der...

Für die Bevölkerungsvorgänge in Sachsen in den letzten Jahren ist vor...

Charakteristisch. Im Jahre 1928 entfielen auf 100 Geborene 21,48...

Sterbefälle. Die Zahl der Sterbefälle betrug im Jahre 1928 55.148...

geringe Verminderung. Im ersten Lebensjahre wurden 1928 6642 Sterbefälle...

Die Bilanz. Der Ueberschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen...

Aus Dresdens Lichtspielhäusern

Capitol (Prager Straße 81). Das „Quartier Latin“, nach dem der Film...

schlacht, in der sie ihre Hunde auf die Gegner setzen, die Aufhebung...

Sentram (Seestraße 13). Wenn die „Juugend von morgen“ so laut...

Milchbohnen. „Ein besserer Herr“. Dasenclever, der einst sein epigonales in tyrannos gegen die Generation...

Aus dem Polizeibericht

Ein Radfahrer angefahren

Am 14. April gegen 10 Uhr nachts wurde im Straßenraben an der Bodenbacher...

Nachschlüsselkliebe in der Wohnung

Am Montagvormittag, als eine Frau in ihre Wohnung in der Laubstraße...

Wer kennt den Toten? Am 19. April abends ist unterhalb der Dampfstraßenbahnstation...

Wäsche-Anstaltungen Damendecken Tischzeuge Oberhemden Müller & C. W. Thiel Prager Straße 33, Ecke Moszkowskystr. Stoffe Tuchhaus Herm. Pörschel Ufer 184a Schellenstraße 21

Rundfunkprogramme

Mittwoch, 24. April

Mitteldeutscher Sender Dresden-Celzig

- 10.50 Uhr: Frau Dr. Döring, Celzig: „Von Frühlingskeimen der Kartoffeln.“
12 Uhr: Schallplattenkonzert.
14.15 Uhr: Ernst Smigelski und Romolo Crispa, Celzig: Musikunterricht.
15 Uhr: Frohmeldungen, Anschließend für die Jugend, 1. für die Kleineren, 2. für die Größeren. Sprecherin: Elise Kögard-Weidmann, Sitaua.
16.30 Uhr: Konzert des Celziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Oskar Weber.
18.30 Uhr: Gertrud von Euleren und G. M. Kistner: Spanisch für Anfänger. (Pantommusterhausen.)
18.50 Uhr: Min.-Rat Gortmann: „Mechanik.“ (Königswusterhausen.)
19.30 Uhr: Oberpielführer Dr. Otto Erhardt, Dresden: „Die neue Kaminita-Oper: „Die Jenaer Nacht.“
20 Uhr: Bellabie Opernduette, Gesungen von Gertrud Weidmann und Stefan Kappell. Am Füllgel: Alfred Simon.
21.15 Uhr: Aus dem Roman von Josef Winkler: „Doktor Eisenbart.“ Sprecher: Weri Mandoli, Dresden.
22 Uhr: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportfunk. Anschließend: Tanzmusik der Kapelle Viktor-Marcos.
0.30 Uhr: Nachtmusik. (Nur auf Celziger Welle.)

Berliner Sender

- 15.30 Uhr: Louise Dietl: „Anderarbeit in den Vereinten Staaten von Amerika.“
16 Uhr: J. Blafsch: „Rinnland, das Land der tausend Seen.“
16.30 Uhr: Abend am Mikrophon. „Verkehrswachstunde.“ Leitung: Rektor Walter Bauer.
17 Uhr: Unterhaltungsmusik der Kapelle Tilla Runge.
18.10 Uhr: Ana, Naachim Hochmer: Technische Wochensplauderei.
18.35 Uhr: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde (Garten-Direktor Ludwig Keller).
19 Uhr: Dr. Werner Mahrhofs: „Die Entwicklung der europäischen Literatur in den Hauptländern.“ 1. In England.
19.30 Uhr: Regierungsrat Max Dardet: „Kommt das Wohnheim-Aufbau?“
20 Uhr: Thema und Redner werden bekanntgegeben.
20.30 Uhr: Jugendwerke deutscher Meister. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Berliner Rundfunkorchester. Sprecher: Dr. Rapp. Danach: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.

Königswusterhausen

- 12 Uhr: Die entsetzt eine Schallplatte? Von der Presse bis zur Auslieferung. Am Mikrophon als Sprecher: Herbert Rosen.
13.45 Uhr: Bildschirmlude.
14.45 Uhr: Kindertheater: „Der kleine und der große Klaus.“ (Von Otto Hoffmann.)
15.10 Uhr: Marie Jörling: Balkonschmuck, Blumenkästchenpflanzen und Bonarien.
16 Uhr: Prof. Dr. Steben: Bildung durch Aufzucht.
16.30 Uhr: Theophil Demetriades und Stefan Cox: Die Entwicklung der Variationsform.
17 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
18 Uhr: Dr. Georg Seemann: Die gegenwärtige Abhängigkeit von Industrie und Landwirtschaft in Deutschland.
19.20 Uhr: Musikvorlesungen. 1. Stufe: Volkstümliche Musik. Prof. Dr. Hans Merzmann.
20.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz. Der Gesamtverein hielt am Sonntag in Pirna im „Weißen Schwan“ unter dem Vorsitz von Regierungsrat Professor Dr. Lampe seine Frühjahrsversammlung der Abgeordneten ab. Die finanzielle Lage des Vereins hat sich während des abgelaufenen Jahres befriedigend entwickelt. Oberlehrer Lube (Niederbühlitz) berichtete über die von den Ortsgruppen und Jugendabteilungen angestrebten Wanderungen und Veranstaltungen. An den Wanderungen der Ortsgruppen beteiligten sich 5775 Personen, an Schneeschuhfahrten 419 Personen, an Ausflügen 8181 Personen. Der Vorsitzende des Gesamtvereins, Handelsbuchhalter Herrmann (Sebnitz), teilte mit, daß die einzelnen Arbeitskreise fast sämtlich auf die Ortsgruppen verteilt worden sind. Der Redner konnte feststellen, daß mit größter Begeisterung der Gebirgsverein anerkannter Weg zum Gorkisicheln wiederhergestellt wurde. Der Ortsgruppe Pillnitz-Boberwitz wurde zum Ausbau der Wanderwege im Harz Bergarbeiters eine weitere Beihilfe bewilligt. Kaufmann S. H. Dresden erhielt Bericht über das Ergebnis der Sammlungen und die hierfür aufgestellten Mittelstellen. Mit Aufmunterung nahm die Versammlung Kenntnis von der Beteiligung des Gebirgsvereins an der Ausflugsreise „Ketten und Wandern“ der Jahreskonferenz deutscher Arbeiter. Der Gebirgsverein wird in den Abteilungen „Die deutsche Heimat“ und „Das Wandern“

Nachrichten aus dem Lande

Schadenfeuer. Dienstag nachmittag, in der 5. Stunde wurde der Bauhof der Firma Hermann Wöhe in der Derrmannstraße von einem Schadenfeuer betroffen. Der große Bauhof brannte mit allem Inhalt völlig nieder. Es wurden beträchtliche Mengen Kalk, Zement, Baubögel und anderes Baumaterial vernichtet. Stark gefährdet war das angrenzende Tischlereigebäude der Firma Haubold & Sohn, das bereits von den Flammen ergriffen war, aber von der Feuerwehr noch gerettet werden konnte. Der Schaden ist sehr erheblich. Als Brandursache wird fahrlässige Brandstiftung durch spielende Kinder vermutet.

Schweres Autounfall. Am Montag spielte ein Berliner Personentraktorwagen, der von Döberitz in Richtung Chemnitz fuhr, zwischen Heinegand und Fischpau während eines 80-Kilometer-Tempos der linke Vorderreifen. Dem Führer wurde das Steuer aus der Hand gerissen, der Wagen raste mit unverminderter Geschwindigkeit gegen einen Baum, überschlug sich und wurde die Räder nach oben; auf der Landstraße noch etwa 10 Meter weit geschleudert, wobei er vollständig in Trümmer ging. Der Führer und ein Insasse, der Direktor einer Berliner Großfirma, mußten in bedenklichem Zustand und besinnungslos ins Marienberger Krankenhaus gebracht werden.

Folgenreicher Reflexexplosion. Am 2. In der Metallwarenfabrik von C. O. Wellner & Co. explodierte, vermutlich infolge Ueberdrucks, ein Dampfkegel. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Dach zum Teil abgedeckt und etwa hundert Arbeiterheiden zertrümmert. Drei Arbeiter wurden durch Ziegelstücke und Glascherben erheblich verletzt.

Zwei schwere Verkehrsunfälle. Lichtenwalde b. Chemnitz. In den ersten Morgenstunden gingen mehrere Einwohner aus Lichtenwalde auf der von der Weitenhöhe nach Lichtenwalde führenden Straße singend heim und bildeten eine Kette, die etwa die Hälfte der Fahrbahn einnahm. Plötzlich bemerkten sie vor sich einen Lichtkegel und nahmen an, daß es sich um einen Motorrad-

fahrer handele. Erst zu spät erkannten sie einen auf der Mitte der Straße fahrenden Kraftwagen, dessen linke Lampe nicht brannte. Sie vermochten nicht mehr die Fahrbahn freizugeben und so wurde der am weitesten links gehende 25jährige Schloffer Max Schlegel aus Lichtenwalde von dem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Der Unfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle fuhr abends ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen in Richtung Braunsdorf so nahe am Strahengraben, daß er abzurutschte und sich überschlug. Die unter dem Unfallwagen begrabenen Insassen wurden von herbeigeeilten Passanten aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Sie kamen mit leichten Verletzungen davon bis auf eine 17jährige Haustochter aus Chemnitz, die schwere innere Verletzungen davontrug und in außerordentlich bedenklichem Zustand dem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Die Stadt Niesla verlegt

Niesla. Der Rundfunkkommissar hat die Stadt wegen einer Schadenreklameforderung verklagt. Kommissar hatte für Niesla ein Verkaufstreten abgeschlossen. Der Reklameverkauf hatte bereits eingelebt, als er von der Stadtverwaltung benachrichtigt wurde, daß sein Verkaufstreten aufgehoben werden oder ganz ausfallen müsse, da an dem von ihm angelegten Abend in Niesla eine Aufführung der Sächsischen Landesbühne stattfinden und für diesen Abend keine anderweitigen schädigenden Veranstaltungen entsprechend einer örtlichen Reklameverpflichtung zulässig seien. Der Kommissar ließ daher aus. Der Kommissar gab sich aber nicht zufrieden und hat jetzt gegen die Stadt eine Schadenreklameforderung angebracht.

8000jährige Brandgräber

Niesla. Am Sonntag riefen Spaziergänger in der Nähe von Wohlitz, am Rande des ehemaligen Reichthaler Truppenübungsplatzes, auf eine Urne. Bei sofortiger Nachforschung unter fachverständiger Anleitung wurden drei Brandgräber aus der mittleren Bronzezeit ausgegraben. Die 3. T. sehr wertvollen Urnenfunde wurden dem Nieslaer Heimatmuseum überwiesen.

Militärverein Säch. Grenadiere. Donnerstag Besichtigung der „Troma“. Sammeln 14 Uhr Wärsburger Str. 9. Anschließend Familienabend im Weidendorfschützenhaus.

Philosophische Gesellschaft. Donnerstag 8 Uhr im Stabicaal Vortrag mit Referat: Psychologie der Emotionen.

Bereitschem. Händlersklub, Gruppe Dresden. Donnerstag 1/2 bis 7 Uhr Versammlung im Reichthaler Bahnhof, separ. Zimmer.

German-Englisch Club. Freitag 8 Uhr im Italienischen Theater, Theaterplatz, englischer Vortrag von W. Decker: „The Influence of the Theatre of London upon its Visitor.“

Die Kirchengemeinde Dresden-Trachenberg feiert am kommenden Sonntag das Missionfest. Es wird eingeleitet am Sonntag 8 Uhr im Weidendorfschützenhaus, mit einem Lichtbildvortrag über die Mission in Afrika. Am Sonntag 10 Uhr Festgottesdienst; 11/2 Uhr Missionstingergottesdienst; nachm. 4 Uhr Missionstingerversammlung im Weidendorfschützenhaus, Grauzenbühnen Straße, Weidendorfer Straße. Prediger: Missionsinspektor Weidendorfer aus Celzig.

Bereinsveranstaltungen

Offiziersverein 188. Heute 8 Uhr Monatsversammlung bei Knecht.

Bereitschem. Händlersklub der Trinitatisgemeinde. Heute 8 Uhr in den Blumenhainen bei Irenem Eintritt Filmvortrag: Von Kunsttechnik und Film. Mit dem Kurzeffekten aus die Erde von Dr. Colin Ross.

Sektion Weiditz des D. u. C. Alpenvereins Heute Gewerkschaftsabend. Geschäftsliche Mitteilungen. Sonntag Wanderung nach Döberitz (aus Ordnung). St. Ebnau.

Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA). Heute 8 Uhr Sozialpolitischer Ausdrucksabend mit Vortrag des Amtsgerichtsrats Dr. Scheffler-Tredde über „Neuere Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts“ im Restaurant Berg Villenstraße, Jirkubstr. 8. — Frauengruppe. Donnerstag 8 Uhr im Jugendheim. An der Kreuzkirche 8.1. Vortrag des Oberlehrers Wagner-Dresden: „Traumentstehung und Traumdeutung.“

Vorschläge für den Mittagstisch

Kalbsmilchragout mit Kartoffeln; Rasseccreme. Kalbsmilchragout. Zwei bis drei Kalbsmilche werden gewässert, gebrüht und abgekühlt, dann eine halbe Stunde in Wasser mit etwas Salzgewürz gekocht, in zollgroße, vieredrige Stücke geschnitten, abgetropft, in Wein umgewandelt und in Butter hellbraun gebraten. Darauf schüttet man ein halbes Liter Fleischbrühe in eine Kasserolle, mit einer gerösteten Zwiebel und einer Möhre, die man beide zuvor in Butter geschmort hat, ein Stück Speckschwarte und etwas Salz hinzu, verkostet die Brühe eine Weile, verdrückt sie mit einer braunen Mehlschwitze, gießt sie durch, schmeckt sie mit etwas Zitronensaft ab und legt die gebratenen Kalbsmilche hinein. Währendem kocht man ein halbes Pfund Kartoffeln in Salzwasser weich, schüttet das Wasser ab, schneidet die Kartoffeln mit frischer Butter und reichlich geriebenem Parmesanpulver und eventuell auch mit einigen Fencheln von der Ragoutseite und reicht sie zusammen mit dem fertigen Ragout.

Ski gibt Garantie



Calsberg DRESDEN — Wilsdruffer — Straße 6-10.

Pianos

Flügel d. hervorrag. Marken Ibach Kalm Irrmer Herrmann und andere große Auswahl günstigste Preise und Zahlungsweise. Rabe Zirkustr. 30. Grotrian-Steinweg-Pianos Flügel andere Pianos, gebraucht neu von 900 Mk. Elektrola Sprechapparate Klein- und Großmischplatten Miet-Pianos Engelmann, Marschnerstraße 27 Wilsdrufferstr. 30 Rinnstraße 30

Eisschränke Große Auswahl Eismaschinen Reparatoren billig und schnell Otto Graichen Promptstr. 15 Rinnstraße 30

Pianos, Seit. Gelegh. Weiditz, mod. weid. orth. Piano nur 670 Mark unter 670 bei sofortiger Zahlung 11. Wilsdrufferstr. 30 t.

Oefen Herde preiswert Chr. Garms Gr. Zingstraße 13 Nähe Postamt Ruf 16282



Margarine heißen sie alle „BLAUBAND“ heißt nur eine: die Beste



Bilderbogen aus dem Pariser Babel

Siebenundzwanzig Kerze hinter Schloß und Riegel — Ein Komplott zwischen Chauffeurs und Zuhältern. — Pola Negri zerklüftenes Gesicht — Monotel gegen Hornbrille

Von H. Garnot

Paris, Mitte April
Siebenundzwanzig Kerze dachten sich einen genauen Schwundel aus, der ihnen Unsummen einbrachte. Heute sitzen sie allerdings hinter Schloß und Riegel, aber das „verdiente“ Vermögen gestattet ihnen, Strafe, Ausschluß aus dem Kerzenstand und alle Ehrenfolgen als biedere Pensionisten ruhig hinzunehmen. Die Sache war von der Betrügerbande tabellos organisiert worden. Man machte es so: Eine Truppe fürstlich bezahlter Kaulenzer trieb den gewissenlosen Kerzen leichtgläubige Klienten zu. Aus der Durchführung eines jungen Arztes, Gély, der in der Vorwoche verhaftet worden ist und der das Geschäft in großem Stil betrieb, geht hervor, daß er allein für Schmiergelder an die von ihm angestellten Zuträger mehrere hunderttausend Franken bezahlt hat. Diese Nichtstuer hatten die Aufgabe, in Fabriken, auf Hauptplätzen, in den Markthallen und Eisenbahnwerkstätten leicht verletzte oder erkrankte Arbeiter und Angestellte ausfindig zu machen, sich zu vergewissern, daß sie Mitglieder einer Krankenversicherung sind, und ihnen die Adressen der gefälligen Kerze mitzutellen. Diese stellten dann Atteste aus, daß es den Arbeitgebern und den Versicherungsgeellschaften geradezu schwindlig werden konnte. Aus einer leichtfertigen Dankschuldung wurde ein Arm- oder Beinbruch, um die leichteste Verletzung wurde ein Gipsverband gelegt. Monatslang wurden die gesündesten „Patienten“ von den betrügerischen Doktoren behandelt. Einer der verhafteten Kerze hatte vier Kliniken in Paris, sämtliche Spezialisten in dieser einträglichen Branche. Er verdiente Millionen, und es ist kein Geheimnis mehr, wohin das Geld kam, seitdem seine gute Freundin Joséphine — Joséphine Vater meinen wir — ihm selbst in der Unternehmungshast Beweise ihrer immerwährenden Sympathie gegeben hat. Unzählige Klagen der Versicherungsgeellschaften aller Art, gerichtliche Beschwerden der Arbeitgeber und schließlich eine monatelange peinliche Überwachung der vielen Pariser Privatkliniken öffneten der Polizei die Augen. Die Dummen dabei waren die Arbeiter, die aufständig in die Falle gegangen waren und sich jedesfalls gerichtlich verantworten müssen.

In Wien beging vor einiger Zeit ein Bäckergehilfe einen Mord in einer Autodroschke und konnte verhaftet werden, weil der Chauffeur sofort den Wagen anhält. In Paris sind die Verbrecher schlauer. Der neueste „Schlager“ ist, daß die Zuhälter des Montmartre sich auf Raubüberfälle in Autodroschken spezialisierten und die Beute mit dem Chauffeur teilten. Verschiedene Taxifahrer wurden wegen derartiger Verbrechen bereits verhaftet. Die „Damen“ der Pariser Nachtlokale weigern sich heute, Einladungen zu nächtlichen Spazierfahrten in den Boulogner Wald anzunehmen. Und das will viel sagen. Sie haben aber Grund dazu. Vor einigen Tagen lud ein gutgekleideter junger Herr (die großen Gauner sind heute alle gut gekleidet) zwei Damen zu einer Spazierfahrt in den Bois de Boulogne ein. Er rief eine Autodroschke und man fuhr fröhlich und guter Dinge ab. In einer finsternen Allee stürzte sich der gutgekleidete Herr auf die Mädchen und entriß ihnen die Handtaschen. Die Mädchen wurden aus dem Wagen geworfen und Dieb und Chauffeur rasten mit der Beute davon. Ein ähnlicher Vorfall passierte in der Avenue de Clichy. Als die bestkloppelten Mädchen um Hilfe riefen und die Polizei herbeieilte, öffnete der Räuber die Autotür, gab seiner Dame einen ungalanten Fußtritt und verschwand samt Chauffeur im Dunkel. Eine Reihe von Überfällen, die den beschriebenen aufs Haar gleichen, wurde im Verlauf weniger Tage in den verschiedensten Stadtvierteln infanteriert. Einmal gelang es aber, den Chauffeur und den Dieb zu verhaften. Sie verrieten ihre Komplizen, und die vielföpfige Bande sitzt jetzt in Sicherheit.

Mit des Geschickes Mächten können selbst Pola Negri und der Prinz Abdiani seinen ewigen Hund flechten. Es sind jetzt genau zwei Jahre her, seit die Bauern des kleinen Ortes Seraincourt am Tage der Prinzenhochzeit ein freundschaftliches Verhältnis haben. „Pola ist eine wunderbare Frau, und ich werde ihr ein dauerndes Glück zu Füßen legen“, sagte damals Prinz Abdiani. — Vor vierzehn Tagen wollte er nach Monte Carlo fahren. Sie aber wollte nicht. Er fuhr doch — allein. Und damit war das dauernde Glück zu Ende. Sie wohnt jetzt in ihrer Villa, er kehrt in das Palais seines Vaters zurück und sagte den Reportern: „Pola ist eine wunderbare Frau, aber wir müssen uns trennen. Wir passen nicht zueinander.“ Zwei Rechtsanwältinnen reiben sich stillvergnügt die Hände.

Paris wehrt sich energisch gegen das Amerikanisieren. Der Teufel will der Cocktail-Bar nicht weichen. Jetzt wurde auch der Hornbrille der Krieg erklärt. Es ist amüsant zu beobachten, wie klüchtern wieder das Monotel austauscht. In der Großen Oper, die bei großen Moderevolutionen den Ton angibt, wird mit Vorliebe das Engländer zum Frack getragen. Bekannte Schauspieler wie Brassier und Mouton klemmen sich in den Zwischenakten elegant den Scherben ins Auge. Auf den Rennplätzen ist er Mode. Welt wird er auf schwarzen Seidenband getragen. Ueber die Form sind sich die Modegelehrten noch nicht einig: mit Rand, ohne Rand, rund, oval, edig? Wie wäre es, wenn er dreieckig würde? Das Monotel ist eine Kriegserklärung an Amerikas Hornbrille. Eine Kriegserklärung Frankreichs an Amerika.

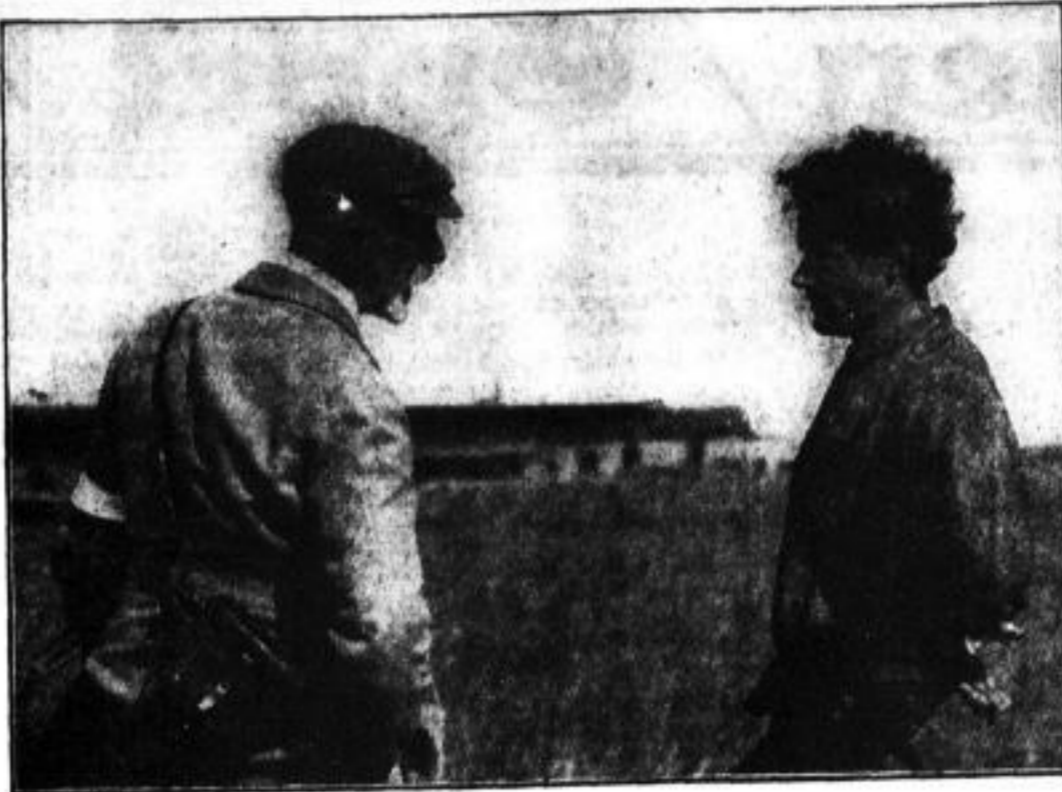
Vermischtes

Elternloge

Eine wichtige und nachahmenswerte Gründung hat sich in Berlin-Charlottenburg vollzogen. Hier hat sich unter dem Namen „Elternloge“ ein Verein gebildet, der sich eine vorbildliche Aufgabe gestellt hat. Dilemmen gehören in der Hauptklasse Familien an, in denen die Mutter berufstätig ist, sich also ihren Kindern nicht widmen kann, auch nicht so zuverlässige Diensthilfen hat, daß sie sie ihnen ohne Sorgen überlassen möchte. Die Kinder werden nun zu Gruppen zusammengeschlossen, und immer eine Mutter übernimmt im regelmäßigen Turnus abwechselnd die Aufsicht über die Kinder. Ebenso übernehmen die Familien gemeinsame Wanderungen, auch eine gemeinsame Ferienreise ist beabsichtigt. Einer der Väter hat die Kinder zu einem Wandertagestourismus zusammengeschlossen. Auf diese Weise werden die Kinder der schlimmsten Gefahr der Großstadt, der Vereinsamung, entzogen. Ähnliche Zusammenkünfte wären natürlich überall, besonders unter befreundeten Familien, möglich, es braucht wohl nur eine dahingehende Anregung gegeben zu werden.

Legitime Bigamie durch Erdbeben

Bei dem Erdbeben, das im Jahre 1908 Messina verwüstete, hatte eine Dame ihren Gatten verloren. Sie glaubte es wenigstens, und in dem gleichen Irrtum befand sich der Mann, der den Tod seiner Frau bestatigte. Sie machten denn auch beide wechselseitig beim Standesamt die Anzeige von dem Ableben des andern, und damit schien alles erledigt. Kurzlich aber kam es der Dame in den Sinn, an eine Versicherungs-gesellschaft eine Anfrage zu richten, deren Beantwortung sie darüber aufklärte, daß sie nach Ausweis der Register des Standesamtes nicht mehr unter den Lebenden wolle. Sie erbot sich natürlich lebhaft Widerspruch mit dem einzigen Erfolg, daß am Tage später ihr Gatte wegen Doppelmehr verhaftet wurde. Der Witwer hatte sich in gutem Glauben verheiratet, und da er den Totenschein seiner Frau vorlegen konnte, so



Zum Tode des Prinzen Heinrich von Preußen

Eine der letzten Aufnahmen des Prinzen. Der Prinz im Gespräch mit dem bekannten Segelflieger Epenlaub

Stöcker

Die Selbstmordepidemie in Europa

Die furchtbare Statistik — In Europa zehnmal soviel Selbstmordversuche als in der Vorkriegszeit — Der Freitod des Neunundneunzigjährigen — Ein sechsjähriges Kind stirbt, weil es nicht in die Schule gehen will

Tag für Tag sehen wir in der Zeitung die Rubrik „Die täglichen Selbstmorde“. Wir bleiben ruhig, wenn unser Auge dann die Notizen überfliegt. Wir haben auch mit unseren eigenen Sorgen zu tun, als daß es uns noch berührt, wenn wir erfahren, daß dieser oder jener das Leben von sich geworfen hat, weil er mit ihm nicht fertig geworden ist. Und doch dürfen wir nicht ruhig bleiben, denn es ist unser eigenes Schicksal, das da in Drückerbüchlein zu uns spricht, und diejenigen, die freiwillig aus dem Leben scheiden, geben ein Stück, einen Teil ihres Daseins auf, an das auch wir gefettet sind, das sich in ähnlicher Weise wie unser eigenes vollzieht. Darum müssen wir den Stimmen lauschen, die aus der Selbstmordstatistik zu uns sprechen.

Im Jahre 1928 zählte man in Berlin 6000 Lebensmüde, die den Versuch machten, freiwillig aus dem Leben zu scheiden; relativ größer noch war die Zahl in Budapest, wo sie bei einer Million Einwohner gegen 1000 betrug. Wien wartet mit 3800 Selbstmordkandidaten auf, das heißt, diese traurige Zahl war im Vorjahre mehr als zehnmal so groß, als der Jahresdurchschnitt vor dem Kriege betrug. Einen traurigen Rekord unter den Großstädten hält wohl Petersburg, wo auf 1 1/2 Million Einwohner 3000 Selbstmordversuche kommen; es übertrifft immerhin noch Moskau, das eine Zahl von 2800 bei einer Bevölkerung von 2 Millionen Menschen aufweist. Nun möchte man vielleicht annehmen, daß diejenigen Staaten, für die der Weltkrieg unglücklich ausgegangen ist, die also vor allem an seinen wirtschaftlichen Folgen heute noch besonders schwer zu tragen haben, das besondere Eldorado derer sind, die freiwillig aus dem Leben scheiden. Ein Blick nach Paris beweist, daß das nicht der Fall ist. Die französische Hauptstadt hat eine Million Einwohner weniger als Berlin aufzuweisen, aber die Zahl der Selbstmordversuche hält sich mit 4700 im letzten Jahre ungefähr auf gleicher Höhe.

Fürwahr ein furchtbares Bild, die Schattenseite des Lebens in den europäischen Großstädten nach dem Weltkriege. Dabei aber sind diese lurchbaren Todeszahlen noch nicht erschöpfend. Keine Statistik sagt uns, wieviel tausend Selbstmordversuche unmittelbar vor oder während ihrer Ausführung verhindert worden sind. Man übertrifft nicht, wenn man annimmt, daß

In Europa täglich etwa tausend Menschen Selbstmordversuche unternehmen. Der Europäer ist ja so stolz darauf, seinen Erbteil den Kulturvölkern aller Kontinente

zu nennen. Haben wir wirklich ein Recht dazu? Wie groß wäre die Aufregung, wenn man uns klar machen würde, daß in unserem Erbteil täglich tausend Menschen von einer furchtbaren Seuche ergriffen werden? Dieser Gedanke kommt uns bei der täglichen Selbstmordstatistik nicht, daß es sich da um eine Epidemie handelt, die immer wieder neue Opfer sucht und findet. Und doch sind wir gezwungen, nach ihren Ursachen zu forschen; denn wir können das Uebel nur bekämpfen, wenn wir die Quellen kennen, aus denen es sich nährt. Aufklärung, Hilfe, Verständnis tut not.

Selbstmörder gibt es in allen Kreisen, in allen Lebensaltern. Jung und alt, arm und reich, gesund und krank, schön und häßlich, alle diese Kategorien werden von der Selbstmordmanie,

so kann man diese traurige Erscheinung mit voller Berechtigung nennen, ergriffen. Nicht immer ist es Not, nicht immer unangenehm körperliches oder geistiges Leid, das den Menschen zum Selbstmord treibt. Da hatte im Jahre 1928 ein neunundneunzigjähriger Pariser gewettet, daß er hundert Jahre alt werde. Eines Tages fühlte er sich nicht wohl, und kurz entschlossen ergriff er zum Gaschlau. Den Grund zu seiner Tat fand man auf dem hinterlassenen Zettel: „weil ich voraussichtlich die Wette nicht gewinnen werde“. Dreizehnundneunzig Jahre Unterricht, und wir kommen zu dem längsten Selbstmörder des Vorjahres. Es ist ein sechsjähriger Volksschüler, der sich in Moskau aus dem vierten Stockwerk auf die Straße stürzte. Mit ungelassenen Buchstaben hatte er auf seine Schiefertafel getrieben: „Ich mag nicht in die Schule gehen“. Zwischen diesen beiden Völkern, dem neunundneunzigjährigen Greis und dem knospenden sechsjährigen Kinde, bewegen sich die unheimlichen Scharen der Selbstmordkandidaten. Jeden Tag taufend, ein Regiment täglich, so könnte man sagen, sucht den Tod.

Das ist das gewaltige Problem der Gegenwart, das jeden denkenden Menschen erschüttern und bewegen muß: Wie schaffen wir diese Todeszahlen aus der Welt? Nehmal so groß als in der Vorkriegszeit sind sie in der Gegenwart. Sie werden und müssen in der Generation der Zukunft noch mehr, noch furchtbarer anwachsen, wenn wir nicht Herz und Hirn anstrengen, um dieser wider natürlichen Todesseuche Herr zu werden. Eine gewaltige Aufgabe ist unserem Zeitalter zugewiesen. Hoffen wir, daß es sie lösen wird.

würde er auch bald wieder freigelassen. Er ist jetzt der rechtmäßige, vom Gesetz anerkannte Gatte zweier legitimen Frauen, und die Behörde zerbricht sich den Kopf, wie sie aus dieser bösen Sackgasse einen Ausweg finden kann.

Ein Wollenträgerhotel für weibliche Angestellte

Zweitausend im kaufmännischen Berufe tätige junge New Yorker Mädchen, die durchschnittlich dreißig Dollar in der Woche verdienen, haben sich angesichts der Unmöglichkeit, sich selbständig durchs Leben zu schlagen, zu einem Verband zusammengeschlossen und wollen ein Wollenträgerhotel von fünfzehn Etagen erbauen, wo sie zu angemessenen Preisen herbergt und in gemeinsamer Wirtschaft befähigt werden. Die notwendigen Mittel für den Bau werden von einer Bank und von der New Yorker Liga der Frauenclubs dem Verbandsauswartung zur Verfügung gestellt.

Ein Kind von einem Hunde zerfleischt. In Weidertich (Ruhrggebiet) wurde das fünfjährige Kind eines Drebers von einer Dogge angefallen und zerfleischt. Das Kind ist gestorben.

Der Abonnent. Der englische Dichter Wells hatte mit seinem Freunde Huxley — so erzählt das „Philobiblion“ — eine Wochenchrift, „Die neue Revue“ gegründet, die sehr schlecht ging. Als die beiden eines Tages melancholisch zum Fenster der Redaktion herausliefen, fuhr gerade ein Leichenwagen vorüber. „Wetten wir,“ sagte da Wells, „daß das unser Abonnent ist!“

Ausgeklärt. „Und warum nahm Noah zwei Tiere von jeder Art mit in seine Arche?“ fragt der Lehrer in der dritten Klasse. Allgemeines Schweigen. Dann meldet sich eifrig die schlaue Else: „Weil er nicht an die Geschichte mit dem Storch glaubte!“ — Parte Anspielung. „Hast du in der Zeitung gesehen, daß Bergastungen durch Schokoladestoffen vorgekommen sind?“ fragt der Pädagog seinen Verehrer. „Ja glaube, ja. Warum fragst du?“ „Nun, ich meine nur,“ erklärt sie viellegend, „bei uns beiden kann so etwas nicht vorkommen.“ — Es ist erreicht. „Dein Bruder hat sich doch um eine Stellung bei der Regierung beworben? Was tut er denn jetzt?“ „Nichts. Er hat die Stellung bekommen.“ — Unter Freunden. „Ist es nicht merkwürdig, daß Ellen so Vogel liebt?“ „Keineswegs, ich wußte schon immer, daß sie eine Rabe ist.“

Brillanten im - Goldzahn!

Eine junge amerikanische Bankierstochter ließ sich bei einem hervorragenden Zahnarzt einige Goldplomben einfeilen und in die Goldzähne auch noch je einen kleinen, glitzernden Brillanten einfügen. Amerikanische Magazine bringen das Bild der verrückten jungen Dame und bemerken zu diesem Vorfall: daß zwar der Inhalt des Mundes jetzt ein überaus kostbarer sei, daß aber das Aussehen der jungen Dame, wenn diese lächelte und die Zähne zeigte, keineswegs sonderlich hübsch sei. Woraus zu schließen ist, daß Brillanten als Zahnertrag keinesfalls immer das richtige Verschönerungsmittel zu sein brauchen.

Der Amtschimmel wiehert noch recht kräftig

Der Amtschimmel lebt nicht nur bei uns, sondern auch in Frankreich noch recht kräftig, wie nachfolgender Vorgang beweist: Der Präsident der französischen Republik verfügt auf Bericht des Handelsministers, nach Anhörung des Arbeitsministers und des Ministers für Pensionen, nach Ausrufung des Amtes für Kriegsverletzte in Eracht des Artikels 18 des Gesetzes vom 20. April 1924 und der Ausführungsbestimmungen vom 6. August 1927, in Eracht des Artikels 9 des Gesetzes vom 18. Oktober 1919, in Eracht des Dekretes vom 27. August 1921 usw., modifiziert durch die Dekrete vom 9. März 1926, 30. März 1927, 16. Oktober 1927 und 7. März 1928, in Eracht des Ratsbeschlusses vom 18. Januar 1928 usw. Man glaubt nun, daß eine Haupt- und Staatsaktion folge, aber es folgt nur das Dekret über die Einstellung einer Stenotypistin, deren Gehalt und Pensionsansprüche der Genehmigung dreier Minister und des Präsidenten bedürften.

Negerhüuptling durch Brausepulver

Aus Uganda in Britisch-Afrika wird nachfolgende Geschichte berichtet, die den Vorzug hat, wahr zu sein. — John Vones ist Großgrundbesitzer in Uganda. Ihm geht die Ausrottung des afrikanischen Großwildes, die von allen Naturfreunden bedauert wird, offenbar nicht schnell genug, und er ist auf der Suche nach einem Neger, der bereit ist, ein Flugzeug für die Löwen- und Elefantenjagd zu steuern. Die Sache ist so gedacht, daß große Treiberischen das Wild auf geeigneten Plätzen zusammenzutreiben, wo der „Jäger“ es dann von sicheren Flugzeug aus erlegen will. Unter diesen Umständen dürfte es in der Tat nicht mehr lange dauern, bis der letzte Löwe oder Elefant aus dem dunklen Erdteil verschwunden ist. — Herr Vones hat übrigens eine außerordentlich romantische Geschichte hinter sich. Mit 14 Jahren entlieh er dem Elternhause in Ouss und ging zur See. Nach manchen Irrfahrten kam er nach Zentralafrika, wo er es in kurzer Zeit zum Häuptling eines ausgedehnten Negerstaates brachte. Als Mittel dazu diente eine Dose mit Brausepulver. Vones befand sich einmal in recht bedrängter Lage, aus der ihm nur ein bißchen Jauberer retten konnte. Er warf sein Brausepulver in ein Gefäß mit Wasser, das alsbald aufbraute. Der weiße „Jauberer“ erklärte nun den abergläubischen Eingeborenen, daß die Witter ihm die Nacht verleben hätten, dies „kochende Wasser“ ohne Schaden zu trinken. Er bewies die Wahrheit seiner Worte durch die Tat und galt seitdem bei den Negern als ein übernatürliches Wesen.



Hockey

Hockey am Sonntag

Die Stadtkämpfe des Sonntags werden hauptsächlich im Zeichen des Stadtkampfes...

Die Baugner Städte-Elf

Für das Städtepiel Baugner gegen Dresden hat man folgende Baugner Elf vorgeschien:

Hockey-Europameisterschaft in Barcelona?

Für das im Dezember in Barcelona anlässlich der Weltausstellung stattfindende Hockeyturnier sind von den Veranstalter...

Ämtliche Bekanntmachung des Kreisess Ostschlesien im NSB.

Für die rechtlichen Vorschriften haben folgende Vereine Schiedsrichter zu stellen:

Tennis

Auch die Damen trainieren

Die am 27. und 28. April auf der Anlage des Köfner Tennis- und Hockeyclubs...

Tennisportliche Pläne des NSB.

Die Turniere im Dresdner Tennis beginnt der NSB. in diesem Jahre mit einem Jugendturnier...

Leichtathletik

35 Bewerber um den Waldlauf-Meistertitel

Das Meldeergebnis für die Deutsche Waldlaufmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde...

Waldlauf-Meister der NSB.

Im Einzelgelaufen: 1918: Blankenburg (Berlin) 30:18,5; 1919: Pantierbach (Leipzig) 41:10,0; 1920: Vauterbach (Leipzig) 48:54,5; 1921: Tilsch (Dresden) 55:00,1; 1922: Richter (Berlin) 40:52,4; 1923: Gulen (Hamburg) 38:15,3; 1924: Großmann (Bielefeld) 38:32,8; 1925: Großmann (Bielefeld) 38:00,2; 1926: Rabe (Vudenwalde) 35:28,4; 1927: Petri (Hamburg) 32:49,0; 1928: Gulen (Hamburg) 33:35,4.

Dresdens renommierteste Pianogewerkschaft

Neue sehr gute Pianos unter Garantie von 900 A = Flügel nur erster Weltfirmen Harmoniums

Stolzenberg Johann-Georgen-Allee 13 Gegründet 1894



Damentaschen Besuche, Beutel- und Reißverschlusstaschen nur bester Qualität

Thomaß Reichstraße 4, Lindenaustraße 14, Tel. 41028.

Stausend billige Möbel Aus eigener Polsterwerkstatt

3teilige Auflage-Matratzen garantiert rein Afrika von 24 Mk. an



Kinderwagen Klappwagen Stuhlwagen, Puppenwagen, Kinderstühle und -Tische

Geb. Eichhorn Trompeterstraße 17 - Haus 1. Rang - Spezialit.: Brennaborwagen



Riesenkraft hinter Riesenschlast!

ESSO, der neue überkräftige Betriebsstoff, erhöht die Anzugskraft Ihres Motors, gibt Ihnen das Gefühl absoluter Macht über Ihren Wagen...



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT DAPOLIN · ESSO · STANDARD MOTOR OIL

Marathonlauf in Boston

Am 22. Male wurde der im Jahre 1897 begründete Marathonlauf von Boston durchgeführt. Das 42 Kilometer lange Rennen endete mit dem Siege von Johnny Miles in 2:38:08,8, der damit seinen Sieg aus dem Jahre 1920 wiederholen konnte.

Töblich verunglückt

Der bekannte Leichtathlet Alfred Horn vom Stettiner Sportklub ist auf der Heimfahrt vom Schwimmklub Bäderrennen töblich verunglückt. Er kam mit seinem Motorrad ins Schleudern, so daß bei dem Sturz einen Schädelbruch und innere Verletzungen zu, die seinen baldigen Tod herbeiführten.

Boxen

Rund um Diener gegen Carnea

Das Programm für den am 28. April in Leipzig stattfindenden Schwergewichts-Boxkampfabend ist nun in großen Zügen aufgestellt. Am Mittelpunkt der Gesellschaft steht das Treffen zwischen Franz Diener und dem Italiener Carnea.

Van Oshafen im Mitteldeutschen Amateur-Box-Verband

Amlich gibt der Van Oshafen im Mitteldeutschen Amateur-Box-Verband bekannt: Geschäftsführer: Karl Steinfeld, Dresden-A. 1, Störtebekerstr. 10, 1. Rassekstelle; Arno Steinbach, Dresden-A. 1, Hohensollernstraße 28, 2. Nach den Neuwahlen des ordentlichen Vorstandes am 20. April 1920.

Deutsch-englische Berufsboxkämpfe?

Einladung deutscher Boxer nach London. Einen deutsch-englischen Berufsboxkampfabend planen Londoner Veranstalter im Mai. Folgende deutsche Boxer, an die Einladungen bereits ergangen sind, sollen an dem Programm teilnehmen: D. Tompkins, Jack Hood, H. Wagner, Charlie Pearce, D. Deeler, Tom Fowler, A. Kraft, Archie Sexton und als Revanchekämpfer W. Wegner, Dick Corbett.

Deutscher Boxer in Basel

Der Hamburger Leichtgewichtler Ulrich bogte am Sonntag in Basel und idag bei dieser Gelegenheit den Franzosen Aldonnet. Der Norddeutsche war in guter Form und zwang seinen Gegner in der 5. Runde durch einen wohlplacierten Klagenstoß zur Aufgabe.

Aus dem internationalen Ring

Raute Hansen gegen Persson. Aus Kopenhagen wird uns gemeldet, daß dort im Sommer 2. J. ein Kampf Raute Hansen gegen Persson stattfinden soll. Demnach dürfte damit zu rechnen sein, daß Hansen aus Amerika zurückkehrt.

Statt Piskula Dr. Bach? Piskula, der am 28. April sein Debüt als Berufsboxer geben sollte, wird nun höchstwahrscheinlich doch nicht in Leipzig antreten. Wie es heißt, soll die Managerfrage noch nicht endgültig geregelt sein. Für den Fall, daß Piskula nicht antreten kann, hat sich Leipzig Dr. Bach verschrieben, der dann an Stelle des Examatüers gegen den Franzosen Bouquillon zu kämpfen hätte.

Wassersport

Auszeichnung des DMR.

Die Schwimmgruppe schreibt einen Lehrgang im Figurenswimmen und Kunstschwimmen für Lehrlinge und die Schülerinngen der oberen Klassen aus. — Schwimmfestigkeit Vorbeugung. — Seit Juni und Juli 1920 für die Dauer von sechs Wochen in den zeitigen Nachmittagsstunden. Wochentlich zweimal eine Stunde. Ort: Kronoldbad bjm.

Schwimmerfreizeithelm (Wiener Straße). Seitens: Stud. nach. Marianne Siegen, Kauf. gep. Schwimmverein. Badestützlein beabsichtigt die Teilnehmerinnen selbst, das Badestützlein von 8 Mark wird bei regelmäßiger Teilnahme zurückbezahlt. Da nur 25 Teilnehmerinnen zugelassen werden, ist schnelle Werbung in der Gesellschaft, Ostbahn, Ostbahnhof, Johannstraße 18, geboten.

Dresdner Frauen-Ruderverein

Das Schwimmende Bootshaus des Dresdner Frauen-Rudervereins ist wieder an seinem alten Platz unterhalb des Strahndamms Neugrund verankert worden. Wieder legt reges Leben auf dem Bootshaus und auf dem Wasser ein. Die schwimmenden Boote fahren Kromant und Kromab. Nebenher wird schon für die bevorstehenden Regatten trainiert. In Kürze wird der Dresdner Frauen-Ruderverein sein alljährliches Arrée vor der Brühlischen Terrasse veranstalten. Und auch sonst sind für diesen Sommer allerhand Neuerungen vorbereitet. So soll endlich mit dem Bau des kleineren Bootshauses auf dem Gelände oberhalb des jetzigen Bootshauses begonnen werden.

Schiach

Aus der Schachwelt

Zwischen Tiro und Boratberg fand zu Innsbruck ein Vönderweltkampf statt, der mit 10:5 Punkten den Tirolern einen überwiegenden Sieg brachte. In dem sich anschließenden Städtekampf zwischen Innsbruck und Bregenz siegte Innsbruck ebenso entscheidend mit 10:3 Punkten.

Der Sächsische Schachklub hielt seinen diesjährigen Kongress in Leipzig ab. Im Vorkampferturnier gelangten Blüml, Hilg, Engert und Meißel mit je 5 Punkten an die Spitze und teilten die vier ersten Preise, den fünften gewann Kalawitsch mit 4,5, der sechste wurde zwischen v. Holzhausen, Wachse und Ludwig Schmitt (jeweils in München) mit je 3 Punkten geteilt.

Aus dem Turnier um die Meisterschaft von Franß ging der bekannte Meister Epocentky mit 9 Zählern aus 11 Partien als Sieger hervor.

Waffensport

Sächsische Degenmannschaft überlegener Kreisgruppenieger

Die Ausscheidungskämpfe der Kreisgruppe 3 (Sachsen, Thüringen, Schießen) für die Degenmannschaftskämpfe der Deutschen Turnerzeitung (25. Mai in Regensburg) gelangten am Sonntag in Regensburg zum Austrag. Das Kampfergebn, dem die Kreisführer der drei beteiligten Kreise, Schubert (Leipzig), Sevin (Jena) und Wagner (Weimar), sowie Kreisführer Thüring (Berlin) und Angermann (Dresdner Reichklub), als Obmann angehörten, arbeitete ausgeglichen.

Die Kämpfe, die nach einer Begrüßungsfeier am Vorabend 10 Uhr vormittags begannen, brachten der Sachsenmannschaft einen ganz großen Sieg, dessen Höhe große Ueberraschung auslöste. Nachdem Thüringen den Schießern in der ersten Degenrunde des Tages eine klare Niederlage bereitet hatte, trat es zum Kampfe gegen die Sachsenmannschaft an und mußte sich in diesem Treffen unermüdet hoch schlagen lassen. Der Sieg Sachsens gegen Schießen dokumentierte noch deutlicher das überlegene Können der Sachsenmannschaft. Die Sachsenführer brachten die einseitigen Leistungen überhaupt zur Schau, eine Tatsache, die durch die Ungezügeltigkeit dreier ihrer Mitglieder an einer Fehlschlag (H. Chemnitz) und die dadurch bedingte einseitige Ausbildung begründet ist. Der Nachweis der Kämpfe war wiederum Verthold, der mit nur einer Niederlage die Treffen beendete. Im Gegensatz zu Sachsen waren bei der Thüringischen und der sächsischen Mannschaft die Leistungen sehr unterschiedlich. Thüringens besserer Teilnehmer war Toepe (Leipzig), der durch seine laubere und stielbewusste Reitmweise annehmbar auffiel. Jeuner (Schmid) ist ihm in seinem Können nicht gleichzukommen. Seine Erfolge verdankt er seinem Wagemut. Bei den Schießern übertraf Heinrich (Hörlich), der unatürlich hoch, seine Freunde bei weitem. Den schließlichen Teilnehmer fehlt noch noch zu solchen bedeutungsvollen Kämpfen die erforderliche taktische Nervenstärke und die Fähigkeit, sonst viel noch besonders der Leipziger Schrambe auf, der zu den erfolgreichsten Teilnehmern gehörte.

Die Sachsenmannschaft wird nunmehr an den Regensburger Degenmannschaftskämpfen teilnehmen.

Im Hinblick an die Ausscheidungskämpfe wurden den zahlreichen Zuschauern noch eine Reihe Einladungsangebote in allen Waffen vorgelegt. Das spannendste Gewicht lieferten sich der jugendliche Kreismeister Verthold und Toepe (Leipzig) im Florett.

Ergebnisse: 1. Sachsen (Verthold, Fohler, Franke, Schrambe); 2. Mannschaffstiege, 21 Einzelkämpfe, 2 Unentschieden; 3. Thüringen (Trübhaale, Toepe, Jeuner, Meichenbach); 1. Mannschaffstiege, 14 Einzelkämpfe.

Stellenangebote
2 gewandte Stenotypistinnen
(möglichst Blindschreiberinnen)
zum sofortigen Antritt, spätestens im Anfang Mai gesucht. Ausf. Bewerbungs schreiben nebst Zeugnisabschriften erbeten an
Zeiss Ikon A.-G.
Photo - Projektion - Kinematographie
Dresden-A., Schandauer Str. 73/50

2 Schweizer-Geheime
gehört K. Niederer,
Chrudimsker, Junker,
Wehningen de Böhm
u. a. Gibe.

Stellengesuche
22jähr. Mädchen
sucht a. l. Was Steur, mögl.
su a. l. Banden, Beugnisse
hochzeitig, Anhangs unter
H. 1551 Str. d. Bl. erbt.

Elektromeister,
l. N. noch Remission und eigene Werkstätte. Sucht
passenden Wirkungskreis ev. auch als Monteur.
Off. erbeten unter A. 2 242 an die Exp. d. Bl.

Goldes 18 jähr. Mädchen
einstellig, in der Haushaltungskunde Rabebura
ausgebildet, sucht Stellung in gutem, bürgerlichem Haas.
Familienanschluss erwünscht. Offerten unter A. T. 239
an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Mietangebote
Beschlagnahmefreie Wohnungen in Dresden
und Umgebung mietet man schnell und gut durch
George, Dresden, Zahnsgasse 12, Tel. 29288
Jegr. 1920 Man verlange Prospekt

Fehl's im Garten,
Hauber hilft!
Jegliches Pflanzenmaterial
Obstbäume, Beerenobst, Rosen
Dahlien, Blütenstauden, Ziersträucher
Rhododendron, Nadelhölzer
auch Sämereien und Gartengeräte
erhalten Sie in meinen Baumschulen
Paul Hauber
Großbaumschulen - Samenzucht Dresden-Tolkewitz
Weitere Verkaufsstellen:
Stadigeschäft Dresden-A., Wobergasse 14.
Ladengeschäft Dresden-Tolkewitz, Wehlerer Straße 62
(gegenüber dem Wasserwerk).

Mietgesuche
Herrsch. möbl. Einfam.-Villa
in Dresden-Bühlau,
6 Zimm., Bad, Küche u. Kuchensch., sehr
preisw., sofort zu vermieten. Müsst. Strohbahn
Verbindung. Off. u. A. W. 241 Exp. d. Bl. erbeten.

Laden mit Hinterraum
passend für Möbelgeschäft für 1. Teil. Off. an
E. Goldhammer,
Große Brädergasse 19.

Laden,
20 qm, schönste Lage,
Chemnitzer Str. 51,
zu vermieten. Ruf 27928.

Geldmarkt
Darlehen 5000 RM.
gesucht für 4-1 Jahr. Hohes Einlagekommen.
wird an erster Stelle bevorzugt. Off. unter
A. V. 243 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gew. Einspänner
sucht bald- und tageweise Beschäftigung.
Stellener, Königsstraße 18. Tel. 30525.

Grundstücke
Wir suchen
mit 40000 RM. Anzahlung
GUT
von 200 Hektar in Sachsen
zu kaufen.
Hilber & Co.,
Königs-Johann-Str. 9.

Haus mit Feld
über 11 Hektar mit
Rietstoppeln gegen das 101. gei.
Off. 101 l. u. v. D. G. 348
an Rudolf Wolff, Dresden.

Schöne
Damenhüte
gehört sehr preiswert
Kronprinzstr. 14, 11.

Saatkartoffeln
vorzüglich alle frühesten Sorten, einwandfrei u. richtig
forten, kleinste u. größte Sorten wie alljährlich in
Dresdner Saatkartoffel, Wehnerstraße, Stande 37/39,
bei Firma Gumpelberger & Söhne.

Kommanditgesellschaft
Baldauf & Co.
Lombardgeschäft - Konzess. Pfandleihe
Schloßstraße 9, I. 9-17 Uhr. Ruf 22690.
Wir beleihen
Gold- und Silberwaren, Juwelen, Uhren u. a. Wertgegenstände,
Teppiche, Feisz, Spez. Warenposten.
Auch Akkord von Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren u. a.
Kulante diskrete Behandlung - Fachmännische Bedienung.

Rollgitter, Scherengitter
Reparaturen

Hans Honold
Dresden-N. 6
Königsstraße 7
Fernsprecher 55090

Preiswert
zu verkaufen
4/16 PS Opel-Limousine
sehr gut erhalten
6/12 PS 4-Sol.-Berl.-Bänomobil
elektr. Licht, Ballonbereifung in prima Zustand

A. Graumüller
Dresden-A. 1, Prager Straße 50.
6/30 PS
Steyr-Limousine
schon bereit, sehr gut erhalten, sofort an Ort und
zu verkaufen.
A. Graumüller,
Dresden-A. 1, Prager Straße 50.

Fabrrad-Reparatur
Mechaniker Grubel
Neue Gelle Nr. 6 Tel. 14660

